

Westphalen, der Secretär des Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg

Ferdinand Otto Wilhelm H. von Westphalen, Friedrich Otto Wilhelm Henning von Westphalen





Westphalen

Westphalen

der Secretär

des Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg.



Biographische Skizze

verfaßt von

F. O. W. H. von Westphalen,

Königl. Preuß. Staatsminister a. D.

Mit einem Titelbilde in Photographie.



Berlin 1866.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Vorbemerkung.

In dem Vorwort des im Jahre 1859 von mir herausgegebenen Manuscriptes meines Großvaters Chr. Heinr. Phil. von Westphalen über die Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg habe ich über das Leben des Verfassers bereits Einiges mitgetheilt. Es ist mir jedoch von Freunden der Wunsch ausgesprochen worden, über seine Person, seine Familie, seine Stellung zum Herzoge und besonders über seinen Antheil an der Kriegsführung auf dem Theater des siebenjährigen Krieges Näheres zu erfahren. Fortgesetzte Beschäftigung mit archivalischen Quellen und den Familien-Papieren hat mir hierzu die Mittel dargeboten. Ich habe daher eine gedrängte Uebersicht des Lebenslaufs meines Großvaters entworfen, welche das im vorgedachten Werke Mitgetheilte ergänzend zusammenstellt, und durch eine Reihe brieflicher Auszüge einen Einblick in sein Verhältniß zum Herzog Ferdinand gewährt, vornehmlich aber die militärisch-politische Bedeutung seiner Thätigkeit während des Krieges in's Licht setzt.

Mögen diese Blätter dazu beitragen, den Nachkommen das Lebensbild eines Mannes vorzuführen und zu erhalten, dessen Charakter-Eigenschaften und geleisteten Diensten der König Friedrich der Große und die mit ihm verbündeten Höfe von England, Hannover, Braunschweig und Hessen in dem siebenjährigen Kampfe für die Unabhängigkeit des norddeutschen Vaterlandes nicht wenig verdanken.

Berlin, im Februar 1866.

F. O. W. H. von Westphalen,
Königl. Preuß. Staatsminister a. D.

Westphalen (Christian, Heinrich, Philipp, Edler von), der Secretär des Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg, — wurde am 24. April 1724 geboren. Er entstammte einer Familie, die im Niedersächsischen Kreise, besonders im Herzogthum Braunschweig, in Stadt-, Landes- und Hof-Diensten von jeher sich hervorgethan hatte. Er war der zweite Sohn des Herzoglich Braunschweigschen Hof-Postmeisters Isaak, Johann, Christian Westphalen, aus dessen Ehe mit einer gebornen Henneberg, welcher sieben Kinder, fünf Söhne und zwei Töchter, entsprossen. Die ältere von diesen Töchtern, Marie Elisabeth, geboren 1720, war später mit dem Kaiserlichen und Herzoglich Braunschweigschen Postmeister Jani zu Blankenburg vermählt; der älteste Sohn, Ernst August, geboren 9. Februar 1721, studirte die Rechtswissenschaft, trat als landschaftlicher Commissarius bei der Fürstlichen Kriegscasse in Wolfenbüttel ein, starb aber schon im 29. Lebensjahre. Die beiden jüngsten Söhne starben in zartestem Kindesalter; der dritte Sohn, Johann, Georg, Michael, am 9. December 1725 in Hannover geboren, scheint gleichfalls früh verstorben zu sein. So überlebte seine Eltern und Brüder nur der zweite Sohn, Christian, Heinrich, Philipp, mit seinen beiden Schwestern, von welchen die jüngere, Louise Antoinette, geboren in Blankenburg am 7. Juni 1730, unverehelicht blieb. Er genoß seine erste Erziehung im Hause seiner Eltern in Blankenburg am Harz, wo sein Vater damals angestellt war, wurde im Februar 1738 von demselben in die Klosterschule zu Marienthal bei Helmstedt gebracht, bereitete sich auf das Rechtsstudium vor und bezog am 9. October 1740 im Alter von 16 Jahren, zugleich mit seinem vorgenannten, ältesten Bruder, die dortige Universität. In Helmstedt studirte

er 2 Jahre, darauf noch 3 Jahre in Halle. 1746 von den academischen Studien heimgekehrt, trachtete er darnach, seinen Vater sobald als möglich von der Last seines Unterhalts zu befreien; und begab sich, zu seiner weitern Ausbildung, in den Jahren 1749 bis 1751 mit einem Herrn von Spiegel auf Reisen nach dem südlichen Deutschland, Frankreich und Italien. Sie besuchten Straßburg, wo sie vier Monate, Paris, wo sie nahezu sechs Monate sich aufhielten; dann Lyon, Turin, Mailand, Bologna und Florenz, — Messina, Neapel, Rom, Venedig, wo sie zu Ende Octobers 1750 anlangten, — endlich Wien, und kehrten über München und Cassel im April 1751 nach Braunschweig zurück. Hier nahm ihn in demselben Jahre der Herzog Ferdinand von Braunschweig in seine Dienste als Secretär. Er folgte ihm nach Potsdam, wohin sein militärischer Beruf in der Armee des Königs Friedrich's II. ihn zog, und wo er bis zum Ausbruch des siebenjährigen Krieges meistentheils sich aufhielt. Die Aufsicht über sein ganzes Hauswesen in Berlin übertrug der Herzog Ferdinand seinem Secretär Westphalen, welcher, noch im 28. Lebensjahre, dieser Vertrauensstellung mit vieler Selbstständigkeit vorstand, da der Herzog seine persönliche Anwesenheit überwiegend an den Hof in Potsdam geknüpft sah. Neben der Correspondenz, welche der Herzog ihm auftrug, besorgte er insbesondere dessen Finanzangelegenheiten, seine Bibliothek, die Aufsicht über des Herzogs Pagen und Dienstpersonal, überhaupt die Hausverwaltung. Aus dem Jahr 1752 existirt noch eine Sammlung von über 100 Originalbriefen, welche Westphalen meistens aus Berlin, zum Theil aus Potsdam und Braunschweig, in den Privatangelegenheiten seines Herrn an ihn geschrieben hat. Dieser Briefwechsel ist nicht ohne Wichtigkeit für die Kenntniß der Entstehung und Befestigung des persönlichen Vertrauens des Herzogs zu dem jungen, begabten Manne; der Herzog, geboren am 12. Januar 1721, war nur um drei Jahre älter als er. Sie gewährt interessante Züge seiner vielseitigen Fähigkeiten und von dem auffallenden Grade der Sicherheit, des Tactes und der Charakteranlagen, die früh ihn auszeichneten. Außerdem bieten sie manchen Einblick in die Bildungszustände jener Zeit. Am 19. April 1753 starb sein Vater. Nach dessen

Ableben schrieb der Herzog Ferdinand aus Potsdam vom 26. Mai 1753 an den Kammerdirector von Völker in Braunschweig: »Ich »bin recht sehr gerührt und eingenommen von der besonderen »Willfährigkeit und facilité, mit welcher Ew. Wohlgeboren die »Sachen des verstorbenen Hof-Postmeisters Westphal vorgenommen »haben, um seinen Sohn, welcher in meinen Diensten steht, nicht »aufzuhalten. Ich erkenne mich Denenselben dadurch vielmals »verbunden ꝛc.« Im October desselben Jahres begleitete Westphalen den Herzog Ferdinand nach Kopenhagen an den Hof des Königs und der Königin von Dänemark (die Königin Juliane Marie war eine Braunschweigsche Prinzessin und Schwester des Herzogs). Ueber diesen Winteraufenthalt, der besonders den Jagden gewidmet war, und das Befinden seines Gebieters führte Westphalen ein Journal, und berichtete unmittelbar an den regierenden Herzog zu Braunschweig; dergleichen Schreiben noch einige aus dem November 1753 vorhanden sind. Um nach dem Tode seines Vaters die Subsistenz seiner verwittweten Mutter zu sichern, traf Westphalen um so mehr, als die damaligen Zeitumstände eine längere Entfernung von der Heimath voraussehen ließen, aus dankbarer Kindespflicht Fürsorge, indem er ihr, mit der angelegentlichen Verwendung des Herzogs Ferdinand, eine Pension bei dem Landesherrn auswirkte. In einem Briefe vom 26. Juni 1754, welchen der Herzog Ferdinand aus dieser Veranlassung an den Geheimrath Schrader von Schliestedt schrieb, äußerte derselbe unter andern: »Le fils que j'estime et chéris »véritablement à cause des belles qualités qu'il possède, et »de son attachement à ma personne, partiroit infiniment »consolé, s'il auroit la consolation, avant ce tems, de voir »les généreux effets des gracieuses promesses du Duc accomplis.« Seine Mutter starb während des Krieges, am 17. August 1759, — 54 Jahre alt. Vor dessen Ausbruch ward Westphalen auch mit der Ordnung der Vermögensangelegenheiten des Herzogs Ferdinand selbst beschäftigt, und eine Correspondenz aus dem Jahre 1756 von Westphalen's Hand beweist das enge Vertrauen, dessen er in den schwierigsten Geschäften genoß. Als der König Friedrich II. in Sachsen einfiel (1756), folgte

Westphalen dem Herzog Ferdinand von Braunschweig, der in dem Preußischen Heere eine Division befehligte. Er war sein treuer Begleiter während der Feldzüge des großen Königs in Sachsen und Böhmen 1756 und 1757, und wohnte den meisten Schlachten und Gefechten, namentlich den Schlachten bei Lowositz, Prag und Roßbach, als Augenzeuge bei. Bei Kollin war er nicht, weil der Herzog bei dem Belagerungscorps vor Prag stand. Er schrieb über die Begebenheiten dieser Kriegsperioden, im Auftrage des Herzogs Ferdinand, Relationen in Form eines Tagebuchs, in französischer Sprache, welche direct an dessen hohe Verwandte, namentlich auch den regierenden Herzog zu Braunschweig, eingesandt wurden. Die Concepte derselben sind noch vorhanden, und in seinem weiter unten angeführten Geschichtswerke größtentheils abgedruckt. Darin sagt er über den Sieg bei Prag: »cette victoire, la plus disputée de toutes celles, que le »Roy a gagnées, ne peut être décrite sur l'observation d'un »seul homme: pour en dresser une relation exacte, il faudroit »la composer sur cent relations particulières, chaque ba»taillon ayant droit de donner la sienne. On peut cepen»dant dire en général, que toutes les troupes du Roy ont »donné, et qu'elles ont été au feu à la fois pendant les »dernières deux heures du combat. Si l'arrivée du Duc »décida la victoire, le Duc de Bevern à la tête de la droite »de l'armée du Maréchal de Schwerin, agit avec sa bra»voure ordinaire, et le prince François fit des prodiges de »valeur. Il avoit pris, à la tête de son régiment, 4 pièces »de canon, et n'en mena pas moins ce régiment de feu en »feu. Ce n'est qu'une voix dans l'armée, que le Roy est »redevable de cette victoire à la maison de Brunswic.« — An jene Relationen schließt sich eine Erzählung der Schlacht bei Roßbach, welche von Westphalen's Hand am 5. November (dem Schlachttage) 1757 geschrieben ist. In derselben berichtet er, nachdem er die glänzenden Reiterattaquen des linken Flügels geschildert, — »à mesure, que notre aile gauche avançoit, le »Duc fit changer de position la droite avec une intelligence »et dextérité, qui fut admiré de tout le monde. Ayant bien-

»tôt trouvé un peu en avant une petite éminence, il en pro-»fita habilement pour y faire placer 16 pièces de gros canon. »Il fit diriger son feu en partie sur la droite de l'ennemi, »pour augmenter la confusion, qui s'y étoit mise, et battit »en front l'aile gauche, qui en fut infiniment incommodée, »à 5 heures la victoire étoit décidée; le canon se tût et »l'ennemi fuyoit de toute part à vau de route. — Le Roy »à rendu justice à la belle manoeuvre du Duc mon maître; »S. M. a daigné dire publiquement, qu'elle lui avoit gagnée »la bataille: le Duc en a reçu lui-même du Roy les remer-»cimens les plus flatteurs.« —

Nachdem der König Georg II. von England, im Einvernehmen mit dem Könige von Preußen, dem Herzog Ferdinand den Oberbefehl über die alliirte Armee gegen die nach der Schlacht von Hastenbeck in die Hannoverschen und Braunschweigschen Lande eingedrungene, bis an die Elbe vorgerückte französische Armee des Marschalls Duc de Richelieu übertragen hatte, begleitete Westphalen den Herzog Ferdinand mit seinen Adjutanten, den Lieutenants von Bülow und von Derenthal, auf seiner gefahrvollen Reise von Magdeburg nach Stade (20—23. November 1757); unterhalb Lenzen kamen sie nur um wenige Stunden dem französischen Parteigänger Grandmaison zuvor, welcher vom Marschall Richelieu über die Elbe detachirt war, um den Herzog aufzufangen. — Von dem Tage an, als der Herzog Ferdinand das Obercommando des in Folge der Convention von Kloster Seeven in dem Winkel zwischen der Elbe und Oste bei Stade eingeschlossenen kleinen Heeres der Hannoveraner, Braunschweiger und Hessen am 23. November 1757 in Stade übernommen, begann die in der Geschichte denkwürdige Periode, in welcher Westphalen dem Herzog zur Erfüllung seiner höheren Bestimmung, das Vaterland von Frankreichs Uebermacht zu befreien, mit Entwickelung aller seiner Fähigkeiten diente. Er war und blieb durch die ganze, fünf volle Jahre dauernde, Kriegeszeit hindurch im Hauptquartier des Herzogs Ferdinand sein geschicktester, unermüdlicher Gehülfe in allen Kriegsgeschäften und Arbeiten des Kabinets, sein kluger Rathgeber und wachsamer Diener um seine Person, sein ihn nie

verlassender Freund. In der äußerlich bescheidenen Stellung »des Secretärs« des Herzogs war er, unter Beseitigung jeder Controlle durch einen Kriegsrath, im Besitz des unbeschränkten Vertrauens seines durchlauchtigen Herrn: er machte die strategischen Entwürfe, gab die Operationen bis ins kleinste Detail an, bereitete dieselben vor und half sie in der Ausführung leiten und verbessern; er wurde mit bestimmten Vorschlägen, wann, wo und wie die Treffen zu liefern seien, stets vom Herzog gehört. Er besorgte allein die Generalstabsgeschäfte, sowie die Correspondenz des Herzogs über Alles, was auf die Verpflegung, Bekleidung, Bewaffnung, Recrutirung und Verstärkung der verbündeten Truppen sich bezog, um zu verhüten, daß nicht das Geheimniß der Operationen des Herzogs dem Feinde verrathen werden konnte. Diesem Umstande, sowie überhaupt dem merkwürdigen Verhältnisse zwischen dem großen Feldherrn und seinem Rathgeber muß es mit zugeschrieben werden, daß der Herzog Ferdinand selbst im ganzen Laufe des mehrjährigen Krieges in keinem einzigen Treffen von dem an Zahl so sehr überlegenen Feinde geschlagen wurde, wogegen er über denselben mehrere glänzende Siege, — Crefeld, Minden, Warburg, Vellinghausen, Wilhelmsthal, — davontrug. Westphalen hat sich über dies Verhältniß in der Einleitung zu seinem Geschichtswerke selbst ebenso einfach als schön dahin ausgesprochen: »Allein kann wirklich ein einzelner Mann so viel thun, und so lange dabei aushalten? ohne im Grunde auf irgend eine Art unterstützt zu werden? ich glaube nicht. Auch Ferdinand konnte es kaum. Er bedurfte, um sein Tagewerk zu vollenden, und es zu thun, wie er es that, eine Art von Gehülfen, dem er, dem Raphael gleich, durch einen Zug den Umriß gab, und von ihm die Ausfüllung in seiner Manier erwartete. Der Feldherr fand einen Arbeiter dieser Art, zufällig, wie man zu sagen pflegt, in seinem Secretär. Er hatte bei demselben einige Kenntniß des Krieges wahrgenommen, wie sie Bücher und die Erfahrung von ein paar Feldzügen, worin er ihm gefolgt war, geben konnten. Er versuchte, von den Umständen und seiner isolirten Lage gedrungen, ihn nun weiter, und fand nach einigen nicht mißlungenen Proben, daß derselbe mit jener Kenntniß nicht nur viel guten Willen zu arbeiten verband,

sondern auch grade die erforderte Gabe hatte, sich ganz in seine Stelle zu setzen, neben ihm von eben dem hohen Standorte auf Ort und Zeit auszusehen, und ihren Gebrauch auf die Lage des Krieges, auf das Heer und seine Bedürfnisse und auf alle die tausenderlei Verknüpfungen, worin gewöhnlich jedes Ding zu sehen war, anzuwenden. Diese Uebereinstimmung erzeugte ein Vertrauen, das unter der sich vervielfältigenden Arbeit kaum fehlen konnte, zuzunehmen. Er hatte nun, sonst gegen Jedermann verschlossen, für seinen Freund kein Geheimniß mehr; er theilte ihm ohne Rückhalt seine Pläne und Absichten mit, und hörte die Angaben gern, wenn deren derselbe vorzubringen hatte, und wenn über etwas ein Zweifel, ein Bedenken von der einen oder von der anderen Seite entstand, so fehlte die dann gleich folgende genauere Untersuchung nie, indem man sich die Sache von mehr als einer Seite unter das Auge brachte, ein geschärftes Mittel zu werden, sie ganz zu übersehen, jede Anordnung, die zu treffen war, nach dem vollen Umfang der Sache zu fassen, die Einheit nicht zu verlieren, und Alles recht in seiner Weise, die jedes Ding zeitig und voll eingerichtet wissen wollte, ohne Fehl noch Kreutzen zu bestimmen.« — In diesem seinem persönlichen Verhältniß zum Herzog Ferdinand lag es, und folgte daraus und aus der Stellung dessen »Geheim-Secretärs« mit Nothwendigkeit, daß Westphalen, der niemals selbst Soldat gewesen, noch dem Officierstande angehört hatte, nach Außen nicht in einer officiellen Rolle auftrat, noch auf dem Schlachtfelde persönlich sich bemerkbar machte; daher auch in den amtlichen Berichten sein Name nicht genannt wurde, während bei der kleinsten, wie bei der größten Action, kein General, Officier, oder Cornet, der irgend etwas zu befehlen gehabt, ungenannt blieb. Die älteren Geschichtswerke der militärischen Schriftsteller, wie der allgemeinen Geschichtsschreiber, schweigen daher über Westphalen fast ganz, z. B. Tempelhoff, »Geschichte des 7jährigen Krieges« (1783—1801), das Werk von C. Fr. Pauli »Leben großer Helden des gegenwärtigen Krieges.« Halle 1763. 8 Theile; auch Berenhorst in seinen »Betrachtungen über die Kriegskunst« (1796), von Bülow in seinem Buch »Geist des neuern Kriegssystems« (1799). Wenn Berenhorst (Adjutant des Prinzen

Heinrich von Preußen und nachheriger Generalstabs-Officier), in seinem Epoche machenden Buche an einer Stelle (S. 129) schrieb: »Alexander hatte keinen näher an ihn reichenden Schüler gezogen, als Friedrich — Ferdinand: den Angriff mit versagtem Flügel brachte er bei jeder Gelegenheit an, und bei jeder möglichen Gelegenheit war er der Angreifende. Guter Rath empörte ihn nicht, er wußte denselben anzulocken und zu benutzen; eine Unterstützung, welche der Lehrer zwar weniger bedurfte, aber dennoch zu gebieterisch von sich stieß. Ferdinand und die Seinigen wurden bald gewahr, mit welchen Gegnern sie zu thun hatten u. s. w.«, so mag er, Berenhorst, vielleicht an Westphalen gedacht haben; aber genannt hat er ihn nicht. Anderseits, und zwar in bemerkbarer Weise bald nach dem Regierungsantritt des Erbprinzen Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, welcher seinem Vater, dem Herzog Carl, nach dessen Tode (26. März 1780) folgte, ist jenes einzig dastehende Verhältniß Gegenstand der verschiedensten Auffassung geworden, indem Einige urtheilten, der Secretär des Herzogs Ferdinand habe an allen seinen Thaten im Kriege den vorzüglichsten Antheil gehabt, ja eigentlich sie allein ausgeführt, — Andere dagegen, bei Anerkennung seines strategischen Talents und seiner seltenen Fertigkeit in stylistischer Entwerfung von Berichten und Depeschen, seine Bedeutung unterschätzten, weil er auf dem Schlachtfelde selbst nicht erschienen, also im eigentlichen Momente des Handelns dem Herzoge nicht zur Seite gestanden sei. Unbestritten und von allen Seiten anerkannt aber blieb, daß keiner seinem Herrn mit mehr Treue, Fähigkeit und Unbestechlichkeit gedient habe, als Westphalen, daß er im Vertrauen des Herzogs die höchste Stelle eingenommen und die Fäden der wichtigsten Operationen in seiner Hand vereinigt habe. Doch die Bedeutung Westphalen's für den Oberbefehlshaber der alliirten Armee, und für die ganze Führung dieses Krieges lag überhaupt auf einem anderen, weit höheren Gebiete, als in der Frage, ob er in den Gefechten selbst dem Feldherrn zur Seite gestanden, und ihm als Tactiker von Nutzen gewesen, oder hätte sein können. In dem die Europäischen Großmächte bewegenden, welthistorischen siebenjährigen Kampfe diesseits und jenseits des atlantischen Meeres

kam es der »gemeinsamen Sache« (la cause commune) Großbrittaniens und Preußens darauf an, daß, während der große König gegen die Uebermacht Oesterreichs, Rußlands, des deutschen Reichs und Schwedens für die Existenz seines neugeschaffenen Staates mit Daransetzung aller Kräfte rang, im Nordwestlichen Deutschland der von beiden Königen bevollmächtigte Herzog Ferdinand von Braunschweig die Mittel der verbündeten kleinen Länder, Hannover, Braunschweig, Hessen, Bückeburg, Sachsen-Gotha, unter der Mitwirkung Englands und einiger Preußischer Reiter-Regimenter, aufbieten und unter seiner Oberleitung vereinigt erhalten mußte, um das Vaterland gegen die zahlreichen Armeen Frankreichs zu vertheidigen und von diesem Erzfeinde zu befreien. Dieser großen und höchst schwierigen politisch-militairischen Aufgabe galt es daher volles Genüge zu leisten, und keinen Augenblick die Zügel der Regierung über das aus so vielen Einzelstaaten nothdürftig zusammengesetzte Ganze aus den Händen zu verlieren. Sie zu erfüllen, sah sich der Herzog Ferdinand durch die Persönlichkeit seines treuen Dieners Westphalen in den Stand gesetzt. Verborgen und gedeckt unter dem Titel »seines Secretärs«, konnte der Freund ihm Alles sein, wozu er seiner bedurfte, ohne seine freie, selbstständige Action irgendwie zu verdunkeln, noch den Neid herauszufordern. Westphalen war in dieser Stellung nicht bloß der Secretär des Herzogs in vollstem Sinne des Worts nach damaliger Bedeutung, sondern sein Gehülfe in allen Geschäften, den großen, wie auch den kleinen, — von welchen oft so Vieles abhängt, — sein vertrauter Rathgeber und Arbeiter in Allem, was die politisch-diplomatischen Dinge und die Kriegsoperationen selbst betraf, — um es der Sache gemäß geschäftlich auszudrücken, er war sein Minister des Hauses, der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges in Einer Person. Dies engpersönliche Vertrauensverhältniß erstarkte durch die gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen zu einem wahren Freundschaftsbunde, so daß der Herzog Ferdinand — Westphalen nicht entbehren konnte, — daß die Geschichte Ferdinand's in diesem Kriege zugleich die Westphalen's geworden ist. Faßt man dieses Verhältniß und den speciellen Verlauf der Begebenheiten näher

in's Auge, wozu das Kriegs-Archiv des Herzogs Ferdinand und Westphalen's Nachlaß die reichsten Aufschlüsse bieten, so ist die Frage erlaubt, was aus dem Gange der Ereignisse und der schließlichen Entscheidung geworden sein würde, wenn Westphalen bei irgend einer von den zahllosen Gefechts-Actionen sich betheiligt hätte und geblieben wäre? — Möchte man meinen, daß es an militärischen Genies doch gewiß nicht gefehlt haben dürfte, um einen völlig genügenden Ersatz zu finden? — Aus den actenmäßigen Geschichtsquellen über diesen Krieg und die politischen Verwickelungen jener Zeit wird man mit Staunen gewahr, nicht allein, welch' enorme, unvergleichliche Thätigkeit Westphalen die ganze Periode hindurch entfaltet hat, sondern auch, von welch' hohem, entscheidendem Gewichte sein Rath und seine Leistungen für den Herzog-Feldherrn gewesen sind; und man wird der Erkenntniß sich nicht verschließen können, daß, zumal in dem Heere der Alliirten, Niemand zu finden gewesen sein würde, der in allen Beziehungen dem Herzog Ferdinand hätte sein können, was ihm Westphalen war. —

Daß Westphalen über die Feldzüge des Herzogs Ferdinand selbst geschrieben, wußten anfangs nur Wenige, — seine Familie und einige Freunde; jedoch auch diesen war das was? und wie? nach Inhalt und Form nicht bekannt, bis endlich im Jahr 1855, nach dem Tode seines zweiten Sohnes, Heinrich von Westphalen, der von demselben verwahrte Nachlaß durch Erbgang an seinen Enkel, den Preußischen Staats-Minister a. D. von Westphalen zu Berlin gelangte, welcher darin das Manuscript Westphalen's über eine Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinands vorfand und sich alsbald der Zusammenstellung und Herausgabe dieses für die Geschichte wichtigen Werkes unterzog. Dasselbe erschien im Jahre 1859 in der Ober-Hof-Buchdruckerei von Decker in Berlin unter dem Titel: »Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg« nachgelassenes Manuscript von Christian Heinrich Philipp Edler von Westphalen, — herausgegeben von F. O. W. H. von Westphalen, Königl. Preuß. Staats-Minister a. D. 2 Bände.« — Leider ist das Manuscript unvollendet geblieben, indem der Verfasser, wie das Vorwort näher

darlegt, durch die Zeitumstände, wie es scheint vornehmlich aus Rücksichten damaliger Convenienz gegen noch lebende hohe Personen, abgehalten worden ist, seine Arbeit durch alle Feldzüge des 7jährigen Krieges durchzuführen und zum Abschluß zu bringen. Inzwischen ist der genannte Herausgeber beschäftigt, aus dem Kriegsarchiv des Herzogs Ferdinand und aus dem Nachlaß Westphalen's Materialien zu ordnen und zusammenzustellen, um eine Urkunden-Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand bis zum Friedensschluß zu Stande zu bringen, welche er als Fortsetzung jenes Werks der Oeffentlichkeit zu übergeben beabsichtigt.

Schon 1784, noch während Westphalen's Leben, widmete Schlieffen, Generallieutenant, in seinem Buche: »Nachricht von einigen Häusern des Geschlechts der von Schlieffen, Cassel 1784. S. 443 ff. in dem Gedächtniß Ferdinand's und seines Gefolges Westphalen eine Stelle mit den Worten: »Vieljährige Freundschaft nennt uns zuerst: Westphalen, den seltenen Mann, welchen der Zufall nicht zu einem Krieger gemacht, Natur und Kenntnisse hingegen zu allem bestimmt hatten, was Nothwendigkeit, oder Wahl ihn heißen würden. Wäre derselbe mit eben den Vorzügen des Verstandes und des Herzens unter Griechen oder Römern früher als das Zeitalter Plutarchs geboren worden, so dürften wir den merkwürdigen Lebenslauf von einem berühmten Alten mehr zu lesen haben. Er beschrieb die Feldzüge des großen Heerführers. Das Werk, der Verfasser, die Begebenheiten, wovon es handelt, vermehrt Deutschlands Ansprüche auf Achtung von Fremden.«

Schlichtegroll, Nekrolog f. d. J. 1792. 2. Bd. S. 244, 245 hat über ihn aufgezeichnet: »G. Ph. Baron von Westphalen. Er begleitete den kurz vor ihm verstorbenen Herzog Ferdinand als Geheimer Secretär in allen Feldzügen des 7jährigen Krieges, und leistete dem Feldherrn auf diesem wichtigen Posten überaus nützliche Dienste durch seine Talente und seine Treue. Westphalen lebte nach Endigung des Krieges vorzüglich sich und den Seinigen. Ferdinand belohnte ihn mit steter Freundschaft bis an seinen Tod. Die Geschichte dieses Mannes ist also genau mit der Darstellung jenes unsterblichen Helden selbst verbunden, durch die bei einer künftigen Ausführung auch vieles Licht über diesen Verstorbenen

verbreitet werden müßte.« von Mauvillon, Oberstlieutenant beim Herzoglich Braunschweigschen Ingenieurcorps, — der Biograph Ferdinands, — verbreitet sich in seiner »Geschichte Ferdinand's, Herzog von Braunschweig-Lüneburg. 1794.« 2. Theil S. 336—367 — über das Verhältniß Westphalen's zum Herzoge, über seine Verdienste und seltene Uneigennützigkeit in ausführlicher Weise. von Massenbach in seiner »Lobrede auf Ferdinand. Berlin, 1806.« S. 43 sagt: »Ferdinand gebührt die Ehre, große Armee-Geschäftsmänner gebildet zu haben. Aus seinem Geheimschreiber ward durch des geistvollen Feldherrn lehrreichen und vertraulichen Umgang ein Stratege seltener Größe. Westphalen ward Soldat und Feldherr, ohne jemals die Muskete getragen, den Degen gezogen, einen Zug geführt zu haben.« Unter den neueren Schriftstellern sagt Preuß, in seiner Lebensgeschichte Friedrichs des Großen. Berlin 1833. II. Bd. S. 126, 127: »Merkwürdig ist das Verhältniß zwischen Herzog Ferdinand von Braunschweig und seinem Geheim-Secretär Philipp Westphalen, welcher nach den von Ferdinand selbst aufbewahrten Papieren, nicht nur alle strategischen Entwürfe machte, sondern die Operationen bis ins kleinste Detail angab, die der Herzog, meist ohne etwas daran zu ändern, ausführte. Alles wurde schriftlich zwischen Beiden verhandelt: Westphalen machte gleichsam die Generalstabsgeschäfte des Herzogs, der sich durch die Hülfe seines Secretärs gar nicht verdunkelt fand, weil seine selbstständige Größe sich in seinen Thaten aufs schönste kund gab.« Die vom Königlich Preußischen Generalstabe herausgegebene Geschichte des siebenjährigen Krieges (Berlin 1824—1847) Theil 5, S. 50, 51 beurtheilt das Verhältniß des engsten Vertrauens zwischen dem Herzog Ferdinand von Braunschweig und seinem Secretär Westphalen, sowie des letzteren einflußreiche Thätigkeit bei den Kriegsoperationen anerkennend.

Eingehendes Studium der Acten des Kriegs-Archivs des Herzogs Ferdinand führt zu der Ueberzeugung, daß eben jenes, in der Geschichte älterer und neuerer Kriege seines Gleichen nicht findende Verhältniß des Herzogs Ferdinand und seines Freundes Westphalen, der innige Zusammenklang ihres Geistes und Ge-

müths und ihre engverbundene rastlose Thätigkeit durch alle Feldzüge der vom Herzoge befehligten alliirten Armee gegen die fast doppelt so zahlreichen, einheitlich organisirten, Heere Frankreichs und eines Theiles der Reichstruppen, allein das erreichte Resultat möglich gemacht hat, nicht nur einen Friedensschluß, nach welchem dieselben den deutschen Boden räumen mußten, sondern zugleich auch die nachhaltige, wirksamste Unterstützung Friedrichs II. in seinem Riesenkampfe, die den großen König mehr als einmal, vornehmlich 1759! — vor Ueberwältigung rettete. Aus jenen Urkundlichen Geschichtsquellen erscheint Westphalen als der Mann, dem die Ideen und Wege dieses Königs aus dem engsten Vertrauen seines Gebieters bekannt waren, — der, die große Verschiedenheit ihrer Charaktere beachtend, das Zusammenwirken ihrer Entschließungen zu pflegen und für den Zweck der gemeinsamen Sache gegen Auflösung zu bewahren verstand, der aus seiner, der Außenwelt gleichsam verschlossenen Verborgenheit heraus mit selbsteigenem Scharfblick in kritischen Momenten die umsichtigsten, nicht selten die kühnsten, Rathschläge gab, — der das Bündniß jener großen Fürsten unter sich und mit England durch seine Wachsamkeit und geniale Thätigkeit nährte und stärkte. Von ihm sind alle Berichte und Briefe des Herzogs Ferdinand an den König Friedrich II. und an die Könige Georg II. und III. während der 6 Kriegsjahre, — mit sehr seltenen Ausnahmen, — verfaßt; er führte die Correspondenz des Herzogs Ferdinand mit den Brittischen Ministern, namentlich mit Pitt; — er stand in einem fortdauernden Briefwechsel mit dem Geheimen Secretär des Prinzen Louis von Braunschweig im Haag, von Haenichen, durch den er besondre Canäle für politische, militärische, diplomatische Nachrichten in Holland, den Oesterreichischen Niederlanden, in London, Paris, Petersburg, Wien, Stockholm 2c. unterhielt.

Um einiger geschichtlichen Momente zu gedenken, so unterstützte Westphalen (1757) die unübertreffliche Einsicht und Thätigkeit des Herzogs Ferdinand bei Reorganisation seiner kleinen Armee in Stade, in der wirksamsten Weise, so daß sie im Februar 1758 auf 46 Bataillone und 61 Escadrons, zu einer Gesammtstärke von 27,000 Mann, gebracht ward. Doch gleich nach dem Bruch

der schmähligen Convention von Kloster Seeven und der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten im November 1757 trat dem Herzog Ferdinand sein eigener Bruder, der regierende Herzog Carl von Braunschweig, mit der entschiedenen Forderung der Entlassung seiner Braunschweigschen Truppen aus dem alliirten, gegen den Feind marschirenden Heere und mit gleichzeitiger Zurückberufung seines Sohnes, des Erbprinzen Carl Wilhelm Ferdinand, entgegen. Dem zufolge dessen ausgesprochenen Verlangen des Erbprinzen, sich zum Prinzen Louis von Braunschweig nach dem Haag zurückzuziehen, wollte der Herzog Ferdinand schon nachgeben; er forderte jedoch Westphalen auf, ihm seine Meinung zu sagen. Westphalen legte sie ihm in einem ebenso bestimmt als umsichtig motivirten, ehrerbietigen Schreiben dar (Ebstorf den 7. December 1757), worin er hervorhob: »Dans le systême que V. A. a suivi jusqu'à présent, Elle a toujours preferé la cause commune à la voix du Sang: pourquoi se departiroit Elle à présent de ce principe quant à la personne du prince? Je dis à présent, parceque si le prince étoit parti de Stade pour la Hollande, on n'auroit pas senti son absence, au lieu qu'en approchant de l'ennemi et des Etats du Duc, cette absence pourroit causer des suites très facheuses, en faisant douter peutêtre le soldat, s'il suit le bon parti et s'il ne feroit pas mieux, de se retirer tout doucement là ou le Souverain le demande. Je conseille donc à V. A. S. de dire à Mgr. le prince, qu'il n'étoit pas douteux que le Duc ne revint de ses sentimens, — — — qu'il devoit s'excuser auprès de lui, sur l'état des affaires, sur la nécessité, et enfin sur son honneur, qui ne lui permettoient pas de se soustraire aux ordres d'un Oncle, qui lui commandoit en qualité de Général, et qui ne consentiroit jamais, qu'il se retirat de gré de son armée.« Der Herzog Ferdinand blieb hierauf fest, behielt den Prinzen bei der Armee, und beharrte in seiner Standhaftigkeit gegen das Verlangen seines regierenden Bruders mit solcher Geschicklichkeit, daß letzterer, bei den späteren Fortschritten der alliirten Armee, sein Widerstreben ganz aufgab. Welche nachtheilige Folgen für die Unternehmung des Herzogs Ferdinand, ja für den Verlauf des Krieges,

eine unzeitige Schwäche des Gefühls in diesem allerdings höchst kritischen Conflict der Kindespflicht und des Gehorsams des Unterthans gegen den Vater und Landesherrn mit der Pflicht des Officiers gegen den commandirenden General, nach sich gezogen haben würde, wäre nur ein Augenblick des Schwankens in dem, was in solcher Lage dem General zu thun obliegt, den Truppen bemerkbar geworden, darüber lassen die damaligen Umstände und eben stattgehabten Vorgänge keinen Zweifel. Daß dies abgewendet wurde, bleibt Westphalen's sicherm Blick und klugem Rath zu verdanken. Als dann der einstweilige Rückzug des Herzogs nach den Hindernissen, die er an der Aller bei Celle gefunden (Ende Decembers 1757), und die Langwierigkeit der Zurüstungen zu einem entscheidenden Vorgehen die Ungeduld und den Unwillen des Königs Friedrich II. reizten, der Herzog Ferdinand aber, in tiefer Verstimmung hierüber und über die Verzögerung der Unterstützung durch Preußische Truppen, auf die er gehofft hatte, das Ober-Kommando niederzulegen gewillt war (15—22. Januar 1758), war es die Festigkeit und Umsicht seines Freundes, die den Herzog diesen Entschluß beanstanden und die treffende Art finden ließ, dem König zu antworten und eine richtigere Auffassung nahe zu bringen. Am 13. Februar setzten 1800 Pferde Preußischer Dragoner und Husaren bei Lauenburg über die Elbe und stießen zur Avantgarde der Armee des Herzogs auf seinem linken Flügel.

Vor dem Anmarsch gegen den Grafen von Clermont (18. Februar 1758) fragte der Herzog seinen Freund um seine Ansicht: »wenn er Nienburg nicht nehmen könne, welche Position er nehmen solle?« — Westphalen setzte den schlimmsten Fall, daß der Herzog Bremen nicht nehme, in Verden ankomme und der Feind bei Nienburg sich stark concentrirt haben werde: dann würde er, wenn es an ihm stände, einen Entschluß zu fassen, nur 5 Bataillons vor Bremen lassen, nach Wegnahme der kleinen festen Plätze Ottersberg und Rothenburg die damit beauftragten Detachements an sich ziehen, sich Hoya's (an der Weser) bemächtigen, dort seine Rechte anlehnen, und den Feind in einer passenden Stellung empfangen, wenn er ihm die Schlacht böte. Nachdem er in Verden seine Bäckerei und Fourage-Magazine eingerichtet, würde er von Hoya

aus ein Detachement über die Weser gegen die Französischen Magazine entsenden und den Feind, es koste was es wolle, angreifen. Dann wies er noch auf die nachtheiligen Folgen hin, welche sich für den Feind aus seiner Zusammenziehung bei Nienburg ergeben würden, zweifelte nicht, daß der Herzog ihn schlagen werde, hielt aber auch bei ungünstigem Ausgange, durch einen Rückzug auf Verden, gedeckt durch die Aller, die Position des Herzogs für gesichert, und schloß: »Voilà tout ce qui peut nous arriver en supposant, que nous ne prenons ni Nienbourg, ni Bremen. Mais V. A. S. sait que la guerre ressemble à un jeu de hazard. Le plus habile général, comme le plus adroit joueur, ne peut pas prévoir tous les coups. Ils doivent l'un et l'autre attendre quelque chose de la fortune. Et pour peu qu'on ne perde ni patience ni sang froid, je suis persuadé, qu'il n'y a pas de cas si desesperé, auquel on ne puisse trouver un remède.« Am 21. Februar zog der Herzog Ferdinand in das vom Feinde verlassene Verden ein, die Festen Ottersberg und Rothenburg hatten sich am 20. den Alliirten ergeben, der Erbprinz nahm am 23. Februar, nach dem glänzendsten Gefecht, Hoya, der Herzog selbst mit der Hauptmacht, die Preußischen Husaren voran, setzte an demselben Tage auf einer geschlagenen Bock-Brücke durch die Ueberschwemmung und über die Aller beim Schloß Ahlen; Oberst von Beust mit den Preußischen Husaren vernichtete das feindliche Husaren-Regiment Polleretzky; der Herzog schloß am 27. Nienburg ein, das am 1. März in Folge Capitulation von ihm besetzt wurde. Die Franzosen aber räumten Hannover, Braunschweig und Bremen. Nachdem auch die Festung Minden mit einer Besatzung von 3600 Mann am 14. März capitulirt hatte, drang Westphalen darauf, mit der Avantgarde Herford zu besetzen und dem Feinde auf den Fersen zu bleiben, und entwarf, da die Armee nicht sogleich folgen konnte, ein Project zur Fortsetzung der Bewegungen am 18. mit einem detachirten Corps unter dem Herzog von Holstein über Herford auf Bielefeld, und Dirigirung der Hauptarmee über Buer, Sassenberg und Sunninghausen gegen die Lippe und Münster, um die über Hameln auf Paderborn zurückgehende Französische Armee zur Räumung

Lippstadts und zum weiteren Zurückweichen zu nöthigen, immer nach dem strategischen Prinzip, dem Feinde in die Flanke zu marschiren und auf seine Communicationslinie zu fallen. Während die Avantgarde unter dem Herzog von Holstein über Bielefeld an die Lippe vordrang, und die Hannoverschen Jäger unter Freytag dem Feinde über Holzminden nachsetzten, erschien der Herzog Ferdinand am 24. März an der Ems, und nahm Ritberg, Warendorf und Münster in Besitz. Die Armee des Grafen von Clermont, auch die bei Roßbach geschlagene Armee des Prinzen Soubise, von dem Strom mit fortgerissen, räumten Westfalen und Hessen. Die Franzosen büßten auf dem Rückzuge an 16,000 Mann, darunter 478 Officiere, ein; kaum 50,000 Mann vermochten den Rhein und den Main zu erreichen.

Schon 3 Tage nach dem kühnen Uebergang des Herzogs über den Rhein bei Hervern (unterhalb Emmerich), Anfangs Juni 1758, drang Westphalen auf energische Verfolgung des Feindes und die Schlacht, nicht nur, um das augenblickliche Uebergewicht des Herzogs über seinen überraschten Gegner zu benutzen, sondern, um ihn hinter die Maas zu drängen, damit der Herzog nicht in die Lage kommen möge, für seine Behauptung am Rhein fechten zu müssen. Am 12. Juni erfolgte die Delogirung des Grafen von Clermont bei Kloster Kamp und Rheinberg, und am 23. die Schlacht bei Crefeld. Am Abend vorher schloß Westphalen einen Brief an Haenichen im Haag: »S'il plait au ciel, nous aurons demain bataille. Je vais me coucher; faites autant et preparés vous à recevoir de bonnes nouvelles.« Doch, wenngleich an diesem Tage ein glänzender Sieg erkämpft ward, und obschon Düsseldorf und Rörmonde in die Hände der Sieger fielen, und sogar schon Angriffspläne auf Jülich von Westphalen gehegt wurden, so mußte der Herzog kaum 6 Wochen später, durch die widrigen Ereignisse der Preußischen Armee in Mähren (Aufhebung der Belagerung von Olmütz), und die dadurch freigewordene Action des Soubise'schen Heeres gegen Hessen und Hannover, seinen Siegeslauf gehemmt sehen und sich über den Rhein zurückziehen (9. bis 10. August). Die von Westphalen an den Herzog erstatteten Gutachten aus dieser Periode, der letzten Hälfte des Juni und der

ersten des Juli 1758, sind als besonders instructiv, von strategischem Interesse.

Vor dem Feldzuge von 1759 war die Thätigkeit im Hauptquartier des Herzogs zu Münster, während die Armee die Winterquartiere bezogen hatte, vornehmlich auf die Vorbereitungen zur Verstärkung der verschiedenen Hülfstruppen-Contingente, und besonders der Englischen Artillerie, gerichtet, und Westphalen entwickelte in der bezüglichen Correspondenz mit den Englischen Ministern und Generalen das größte Geschick. Er verfaßte die Entwürfe für die Frühjahrscampagne des Herzogs gegen das Brogliesche Heer am Main, insbesondere die Instruction für den Erbprinzen von Braunschweig zu dessen vorbereitender Unternehmung in Franken, welche zu Ende März und in den ersten Tagen Aprils so erfolgreich über Meiningen und Schleusingen hinaus vollzogen wurde. Der Hauptzweck des Plans, in die zerstreuten Cantonirungs-Quartiere des Duc de Broglie einzubrechen, wurde jedoch verfehlt, der Herzog Ferdinand traf bei Bergen (13. April) den zu seinem Empfange gerüsteten Gegner in über Erwarten fester Stellung; der Angriff, nach dreitägigen Gewaltmärschen, bei zurückgebliebener Artillerie, mit Kühnheit, jedoch unzureichenden Kräften unternommen, wurde zurückgewiesen: indeß blieb die Armee in der dem harten Kampf folgenden Nacht auf dem Schlachtfelde stehen. »Je sais, que les François ne cessent de faire du bruit de leur grande victoire du 13.«, schrieb Westphalen aus Alsfeld den 22. April, »Elle consiste cependant simplement en ce qu'ils n'ont pas été battûs. Nous ne l'avons sûrement pas été. Nous avons perdu du monde; cela est fâcheux et vrai, mais nous avons gardé notre position, malgré leur feu supérieur et malgré leur position, qui dominoit la nôtre. Ils disent qu'ils ont eu 30,000 hommes: cela se peut; Nous avions 23 bataillons et 35 Escadrons faisant en tout à peu près 22,000 hommes.«

Während die Armee des Herzogs Ferdinand, von der Schlacht bei Bergen nach Hessen zurückgekehrt, in der Stellung bei Ziegenhayn von ihren Anstrengungen sich erholte, der Herzog von Broglie aber, in Folge einer Diversion, die ersterer durch den General

Urff, zur Unterstützung des Prinzen Heinrich von Preußen, in der Richtung auf Königshofen und Bamberg ausführen ließ, an den Ufern des Mains noch festgehalten wurde, zog der Marschall Contades mit der Französischen Armee des Niederrheins heran. Beiden Französischen Heeren, auf eine Gesammtstärke von 120,000 Combattanten gebracht, hatte Ferdinand nur 58 Bataillons und 79 Escadrons mit kaum 70,000 Mann entgegenzustellen. Er marschirte im Mai, mit Zurücklassung eines Corps von 16,000 Mann unter dem General von Imhoff bei Fritzlar, über Stadtbergen nach Westfalen, um von der Linie Cösfeld-Hamm aus, dem Contades gegenüber eine Macht von 43 Bataillons und 64 Escadrons bei Dortmund concentriren zu können. Dieser Marschall aber wandte sich, nach Aufstellung von 15,000 Mann unter d'Armentières in der Absicht auf Münster, mit seiner Hauptstärke nach Gießen, um seine Vereinigung mit dem Heere Broglie's zu bewerkstelligen. Westphalen schrieb aus Recke bei Unna (an Haenichen 28. Mai): »Il faut que nous marchions de nouveau en Hesse, ou que le maréchal revienne au Rhin. Il me semble, que celui qui agira le premier, determinera l'autre.« Der Herzog Ferdinand entschied sich, nichts nach Hessen zu entsenden, sondern es zu versuchen, Contades zur Rückkehr an den Rhein zu nöthigen; der Erbprinz von Braunschweig überfiel die Feinde in Elberfeld, und Scheiter streifte bis an die Thore von Wesel. Contades aber ging in Verbindung mit Broglie (dieser gegen Cassel), mit Uebermacht durch das Waldeck'sche vor, verdrängte Imhoff aus seiner Stellung und nöthigte den Herzog Ferdinand, sein Vorhaben gegen Düsseldorf aufzugeben: der Herzog zog den Erbprinzen und den General Imhoff heran, ließ den General von Wangenheim mit 9000 Mann zur Deckung von Münster zurück, und erschien (Mitte Juni) den Marschällen gegenüber bei Soest und Büren. Westphalen äußerte in einem Briefe an Haenichen: »Les aspects sont un peu disgracieux; le temps et la persévérance les peuvent changer en notre faveur: il faut l'espérer malgré les vastes idées des François de nous engloutir.« Die feindlichen Armeen hatten sich vereinigt, Broglie detachirte 12,000 Mann auf die linke Flanke des Herzogs Ferdinand nach Alfen. Auf die Einschließung der Festungen Lippstadt

und Münster gefaßt, sah der Herzog den Fall voraus, zum Rückzug hinter die Weser genöthigt zu werden, oder zum Angriff des Feindes schreiten zu müssen; er vermied jedoch die Schlacht gegen dessen Uebermacht in der Ebene, zeigte beiden Königen seine schwierige Lage offen an, und erbat sich ihren Rath und Weisung; er nahm Stellung bei Rittberg. Als nun Contades bei Paderborn sich concentrirte, und in gedrängten Massen gegen Detmold sich vorwärts bewegte, gab der Herzog Rittberg auf und führte seine Armee, da der Marschall sich weiter gegen Bielefeld wandte, allmählig nach Osnabrück (8. Juli). Der König Friedrich II. rieth ihm dringend ab, über die Weser zurückzugehen, und empfahl ihm, den Feind im Einzelnen zu schlagen, oder in die Ebene zu locken, um ihm eine Schlacht zu liefern; weder Prinz Heinrich, noch er selbst vermöchte ihm Hülfe zu bringen. Der König gestand jedoch selbst zu, »wie der Blinde von der Farbe zu urtheilen, da er das Land nicht weiter kenne, als die große Straße von Berlin nach Wesel«; König Georg II. setzte sein ganzes Vertrauen in die eigene Klugheit und Fähigkeit des Herzogs. »Nous voilá donc à Osnabrück,« schrieb Westphalen an Haenichen (8. Juli) »les ennemis entre nous et Lippstadt et Münster, et toujours en état de nous couper de Minden. Le fil s'est un peu entortillé; pour resoudre le noeud il faut le couper.« Es war in den kritischen Momenten während jener passiven Seitenbewegung des Herzogs Ferdinand, in Marienfeld den 2., Dissen den 7., Osnabrück den 9., Bomte den 12. Juli, als Westphalen seinem fürstlichen Gebieter, bei Ueberreichung von Gutachten, in treuer Hingebung, seine Ansicht und Wünsche aussprach: »Il ne me reste d'ajouter que de conjurer V. A. S., de ne s'inquiéter point, de rester tranquille, d'avoir toujours devant les yeux le parti pour lequel Elle va se déterminer, et d'aller avec gayeté de coeur à son exécution sans s'étonner ou sans s'effrayer. De cette façon Elle inspirera du courage aux généraux et aux troupes, et tout le monde se croira sûr de vaincre, ce qui est la moitié de la victoire.« Als in Dissen der Erbprinz und der General Imhoff ihre Meinung abgegeben und der Herzog auch Westphalen um die seinige befragt hatte, schloß er: »Tout ce

que je prie V. A. S. de faire, c'est d'être de plus difficiles à accéder à aucune proposition, et de profiter seulement des idées des autres, pour former son plan. Il faut qu'Elle se decide sur cela par Elle-même.« Und wiederholt in Osnabrück: »J'approuve infiniment, que V. A. S. demande l'avis aux autres, mais, si Elle me permet de le dire, je souhaiterois, qu'Elle meditât Elle-même Ses projets. Elle peut prevoir à présent que l'Ennemi peut faire trois choses: 1me etc. — — Si V. A. S. y reflêchit avec ordre, Elle verra d'avance ce que l'Ennemi fera à peu près dans chacun de ces trois cas; mais Elle ne sauroit le faire sans découvrir aussi tout ce qu'il conviendra de faire, pour faire échouer les projets de l'Ennemi. Si V. A. S. agit de cette façon, Elle ne sera jamais surpris de rien; Elle saura d'abord prendre son parti et donner les ordres avec précision et faire Ses dispositions de la manière, qui conviendra le plus. Cela donnera à V. A. S. une assurance, qu'il est impossible qu'Elle puisse avoir à présent. Elle la donnera ensuite à Ses Généraux, et cela se communiquera jusqu'à l'officier et au soldat, et Elle trouvera bientôt en Elle-même et dans Son armée des ressources, qu'Elle ne sauroit connoître sans cela. V. A. S. me dira, à quoi bon tout cela. Voici la raison. Plus je repasse dans mon esprit ce qui s'est fait depuis un mois, plus il me semble, que nous ne devrions pas être ici, et que nous n'y serions pas en effet, si V. A. S. n'avoit suivi que ses propres lumières. V. A. S. ne fera jamais la moitié de ce qu'Elle pouvoit faire, si Elle agit selon les idées qui ne sont pas les Siennes; et beaucoup moins encore, si Elle se partage entre des sentiments opposés.« Am 10. Juli wurde Minden vom Feinde durch Ueberrumpelung genommen; Münster am 7. von d'Armentières eingeschlossen. Die vereinigte Französische Armee unter Contades und Broglie ergoß sich in die Ebene von Minden und bedrohte schon Nienburg. Der Herzog Ferdinand brach am 10. von Osnabrück auf und führte sein Heer über Bomte und Rhaden nach Stolzenau an der Weser (13.); entschlossen, seine Gegner anzugreifen, rückte er in der Nacht vom 15. auf den 16. nach Ove-

stedt vor und bot dem Marschall Contades die Schlacht an. Dieser aber concentrirte sich hinter den Morästen der Bastau zwischen Minden und dem Gebirge, das Reservecorps Broglie's auf dem rechten Ufer der Weser, und St. Germain gegenüber Hameln. Am 18. drang Westphalen wiederholt auf die Schlacht, entweder über Lübbecke die feindliche Stellung zu umgehen, oder auf dem rechten Ufer der Weser die Entscheidung zu suchen und Hameln zu decken. Der König Friedrich II. hatte dem Herzoge wiederholt empfohlen, den Feind auf dem linken Ufer zur Schlacht zu nöthigen. Nachdem am 21. die kleine Festung Vechte durch ein Detachement unter dem Adjutanten von Schlieffen degagirt worden, zog der Herzog Ferdinand das Corps des General-Majors Drewes aus Bremen über Vechte und Osnabrück herbei; am 22. legte Westphalen dem Herzog das Project vor, durch concentrische Bewegung eines detachirten Corps über Rimsloh gegen Herford den Marschall Contades zur Verlassung seiner unangreifbaren Stellung zu zwingen. Der Herzog genehmigte den Plan und entsandte den Erbprinzen von Braunschweig in den Rücken des Marschalls. »Si l'étoile« (lautete die Instruction des Prinzen), de V. A. voulut alors de le rencontrer en chemin« (d'Armentières) »il faudroit le combattre sans hésiter. Nous n'avons d'autre espérance que dans une journée heureuse; il faut la souhaiter et la saisir, si elle se présente.«; und dem Herzoge schrieb Westphalen (den 25.): »Si le maréchal ne détache point vers Hervorden, il est probable qu'il attaquera V. A. S. pour profiter de l'absence du corps du Prince. Dans ce cas le Prince feroit peutêtre bien de pénétrer aussi loin que possible vers les derrières de l'Ennemi, afin de le forcer d'y donner de l'attention et de lui opposer un detachement, en quoi consisteroit le secours que le Prince peut donner à V. A. S. Voilà les points sur les quels j'ai cru qu'il convenoit que V. A. S. s'arrangeât avec le Prince.« So geschah es; die Doppelschlacht und der zwiefache Sieg bei Minden und Gohfeld war die Folge. »Nous nous sommes préparés pour frapper un certain coup,« schrieb Westphalen am 26. an Haenichen, »il peut s'en suivre une bataille générale.« Unter-

deß überhäufte Friedrich II. den Herzog Ferdinand mit den bittersten Vorwürfen (Schmottseiffen 24. Juli): »Vous avez pris en »aversion les Batailles depuis Bergen — aucun general de»puis que le monde existe a livré des Batailles, sans courir »de grands hazards,« »je vous réponds bien, qu'aucun »homme de métier n'approuvera vos retraites continuelles, »vous sachant à la tête d'une si belle armée que la vôtre.« In seiner Antwort vom 31., dem Tage vor der Schlacht, rechtfertigte sich Ferdinand; er sagte darin den Fall voraus, »der »Feind werde in die Ebene debouchiren, um ihn anzugreifen, auf »der Stelle, wo er, der Herzog, in dem Moment des Debouchi»rens ihn in die Flanke fassen werde,« den Fall, welcher am 1. August wirklich eintrat. »V. M. peut compter,« schloß der Herzog seinen Brief an Friedrich II., »que je ne crains point de combattre, mais je ne voudrois le faire qu'en voyant la possibilité de réussir.« Die Schlacht bei Minden war diejenige, in welcher die Energie des Herzogs Ferdinand, seine persönliche Feldherrngröße, im strahlendsten Glanze hervortrat, diejenige, in welcher seine treuen Truppen, Engländer, Hannoveraner, Braunschweiger, Hessen, Preußen, ihr Vertrauen und ihre Liebe zu ihrem fürstlichen Führer durch einen Eifer und eine Tapferkeit besiegelten, welche die Namen ihrer Regimenter auf die spätesten Nachkommen vererbt haben; ausgenommen den einen, widerwärtigen Lord Sackville, dessen strafwürdigster Ungehorsam und Eigensinn allein die Schuld trug, daß die Französische Armee der vollständigsten Vernichtung entging. Der Sieg des Herzogs Ferdinand bei Minden-Gohfeld und seine Folge, die Delogirung und Zurückdrängung der beiden Französischen Armeen aus Westfalen und Hessen bis Gießen, Friedberg ꝛc., rettete den König Friedrich II. von dem Untergange, welcher nach der furchtbaren Niederlage bei Kunersdorf (12. August) ihm wahrscheinlich nahe bevorstand, wenn Ferdinand bei Minden geschlagen worden wäre, und die Französischen Armeen in das wehrlos ihnen offen stehende Halberstädtische und Magdeburgische Gebiet sich ergossen hätten.

Im Anfang Januar's 1760 befand sich König Friedrich II., obschon verstärkt durch ein vom Herzog Ferdinand ihm zugesandtes

Hülfscorps von 12,000 Mann unter dem Erbprinzen von Braunschweig, gegenüber der unangreifbaren Stellung des Marschalls Daun bei Dippoldiswalde, in gefahrvoller Lage. Der König sprach sich in seinen Briefen vom 1. und 4. Januar an den Herzog Ferdinand selbst fast hoffnungslos aus, wenn nicht ein Friedensschluß mit Frankreich zu Stande kommen sollte, und bat den Herzog, ihm offen seine Ansichten über die nächste Campagne mitzutheilen. Gleichzeitig schrieb der Erbprinz an den Herzog Ferdinand umständlich über die Situation des Königs in Sachsen, und an Westphalen. In dem vertraulichen Briefe an den letzteren (4. Januar) sagte der Erbprinz: »J'ai bien du regret à Vous dire, que les affaires ne vont pas bien ici; — Dieu donne que tout aille bien chèz Vous, tout seroit bien mal, si Vous eussiez quelque échec. — Si le Roi est obligé de faire encore la campagne qui vient, et que les Russes agissent, comme il n'y a pas de doute, Vous verrez les plus grands malheurs, c'est à quoi le Roi et toute l'armée s'attendent. L'unique chose, qui pourra peut être conjurer l'orage, c'est de tâcher de s'accommoder avec la France; si cela n'est pas faisable, il faut croire, que le moment malheureux de la maison de Brandebourg est venu. Adieu! mon cher Monsieur! conservéz moi votre Amitié.« — In dem hierauf an den König gerichteten, von Westphalen entworfenen, eingehenden Schreiben (10. Januar) deutete der Herzog zunächst darauf hin, daß der Marschall Daun vielleicht Fehler machen würde, — wo nicht, so werde Se. Majestät nicht umhin können, seine Armee ein wenig zurückgehen zu lassen, um ihr Erholung zu gönnen und sie mit einheimischen Recruten zu verstärken, die Sachsen und Fremden dagegen höchstens bei den Freibataillonen zu verwenden; hinsichts der politischen Frage aber sprach er sich dahin aus, wie seine Nachrichten aus England und Holland ihn hoffen ließen, Frankreich würde seinen Frieden für sich machen, und in diesem Falle werde der König, unter Englands Mitwirkung, zu einem guten Friedensschluß gelangen; sollte hingegen der Krieg zwischen Frankreich und England fortdauern, so würde letzteres nicht im Stande sein, dem König Hülfe zu bringen; darum

aber halte er, der Herzog, die Lage keinesweges für eine verzweifelte, sei vielmehr überzeugt, der König werde Mittel finden, sich zu soutenirен, — wobei er die Recrutirung seiner Armee aus seinen eigenen, dem König ergebenen Unterthanen, empfahl und von einer guten Defensive Zeitgewinn sich versprach, unter dessen Einfluß mehr als ein günstiges Ereigniß eintreten könne, um die gegen den König verschwornen Kräfte sich theilen zu sehen. — Gleichzeitig ließ der Herzog durch Westphalen ein Schreiben an Pitt verfassen, in welchem er sich über die Lage des Königs von Preußen in Folge der Schlacht von Kunersdorf und des Unglücks des Generals Finck bei Maxen verbreitete und die Ansicht, daß der König sich dessenungeachtet behaupten werde, motivirt darlegte, um den Brittischen Minister in der Festhaltung der bisherigen Politik zu stärken. Der Herzog fertigte selbst die Reinschrift, und sandte sie mit folgender Bemerkung an Westphalen (11. Januar): »Voici de retour, écrit de ma main, ce que Vous aviés dressé pour Pitt. C'est un peu long, mais je vois fort bien, que la matière a exigé que l'on n'a pû l'abréger. Je vous conjure cependant, mon cher Westphal, ne perdons pas de vue nos propres affaires d'ici. Elles languissent un peu, et je crains toujours, qu'il n'y ait quelque chose de negligé. Quelques fois je suis dans des peines terribles là-dessus. N'embrassons pas tout l'univers, mais contenons nous préférablement dans notre sphère; Et laissons agir ceux préposés à cette besogne. Car sans cela le proverbe pourroit s'accomplir, qui trop embrasse, mal étreint.« — In seiner damaligen concentrirten Stellung bei Marburg, dem Feinde nahe, war der Herzog allerdings selbst in bedrängtester Lage: Mangel an Verpflegungsmitteln decimirte seine Truppen und Pferde, der Duc de Broglie ließ noch nicht ab, ihn zu beunruhigen, so daß er erst gegen Ende Januar's die Regimenter in ihre Winterquartiere, und sein Hauptquartier nach Paderborn verlegen konnte. Unter diesen Umständen bedurfte es ununterbrochen der äußersten Thätigkeit Westphalen's, um den täglichen Dienstanforderungen zu genügen, und so kam es denn wohl vor, daß der Herzog im Drange der Geschäfte und Sorgen,

die auf ihn einstürmten, Westphalen in seiner liebenswürdigen Weise erinnerte (17. Januar): »Je ne vous saurois nier, que ces incertitudes me gênent cruellement, ne sachant à quoi j'en suis. Si vous en avés le loisir, donnés moi donc un mot de réponse de même aux autres questions, que je vous ai faites ce matin et hier. Vous ne sauriés croire, quel préjudice cela porte aux affaires, si Vous ne satisfaites pas à mes demandes. Je crois que je vous interromps fort souvent dans vos plus graves occupations, cependant je ne sais pas comment l'arranger autrement. — Indiqués moi une autre voie pour vous être moins à charge? Mais aussi longtems je ne saurois user différemment; car tout roule sur vous, et vous avés toute ma confiance; ainsi il faut bien que j'aie recours à vous dans des cas douteux: etc.« — In dem zunehmenden Wunsche der baldigen Wiedervereinigung des Corps des Erbprinzen mit seiner Armee, fühlte der Herzog Ferdinand sich durch die Briefe des Königs, wenn ihr Inhalt und ihre Fassung ihn neue Schwierigkeiten oder Unzufriedenheit erblicken ließen, empfindlich berührt: so, als der König (Freyberg 16. Januar) ihm schrieb: »à moins que Vous ne gagniés cette année-ci sur les François une Bataille aussi importante que celle de Höchstedt, il vous sera impossible, de m'assister.« — »Parbleu! je le sais bien. Je n'ai jamais eu la fatuité de »me l'imaginer. — Est ce ma faute, que la guerre dure? Per»sonne ne la fait plus à contre coeur que moi!« äußerte er gegen Westphalen über diese Bemerkung (19. Januar), welcher ihm beruhigend erwiederte: »Monseigneur! je trouve avec V. A. S. quelque chose dans le stile de la Lettre du Roy, qui n'est pas naturel. Mais il faut luy pardonner beaucoup dans cette fâcheuse situation où il se trouve, et qui doit nourrir le chagrin et la mauvaise humeur dans son coeur. C'est à cette cause, que j'attribue sa façon de s'exprimer; je ne dirois pour cela pas, que V. A. S. n'eût raison dans ses conjectures, vû qu'Elle connoit le Roy bien autrement que moi, qui raisonne sur son caractère comme l'aveugle des couleurs. Je me trompe fort, ou le Roy a de nouveau

conçu quelque espérance de voir partir Mr. de Daun; si cela est, je ne suis pas étonné que le Depart du prince héréditaire soit un peu différé; je ne crois cependant pas, que cela puisse altérer les choses icy.« — Am 27. Februar kehrte der Erbprinz von Braunschweig zum Herzog Ferdinand nach Paderborn zurück, begleitet von dem ehrendsten Lobe und der vollsten Anerkennung des Königs. —

Die schon gegen das Ende des Feldzugs 1758 vom Könige dringend verlangte, auf die motivirten Gegenvorstellungen des Herzogs nur aufgeschobene, Zurückforderung der beiden Preußischen Dragoner-Regimenter Holstein und Finckenstein wurde in diesem Feldzuge (März 1760) erneuert, und aller Gegengründe ungeachtet, welche der Herzog aus seiner Situation dem Könige zur Erwägung vorlegen zu müssen glaubte, auf's Entschiedenste durchgeführt, ohne Rücksicht auf die von ersterem nachgesuchte Verwendung des Britischen Gesandten. Auch in dieser ebenso interessanten als lebhaften Correspondenz führte Westphalen die Feder. Die 10 Escadrons traten am 30. Mai ihren Rückmarsch zur Armee des Königs an. Obschon durch den Abgang dieser 10 Schwadronen erprobter Preußischer Cavallerie, welcher nicht sowohl vermöge ihrer Zahl, als ihres ruhmvollen Namens, für den Herzog in dem großen Mißverhältniß seiner Truppenmacht zu der der ihm gegenüberstehenden Französischen, Sächsischen und Würtembergschen Schaaren (wie 5 zu 8), schwer in's Gewicht fiel, seine Operationen nicht wenig gelähmt wurden, so glaubte dennoch der König in seiner noch gefahrvolleren Lage die Unterstützung des Herzogs mit einem Corps in Sachsen, -- wie er sich ausdrückte, — zur Deckung seiner »linken Flanke« in der Gegend von Leipzig gegen die Incursion der vereinigten Reichs- und Oesterreichischen Armee dringend in Anspruch nehmen zu müssen. Der Herzog, sich außer Stande sehend, dieser Forderung zu entsprechen und mehr zu thun, als sein Feldzugsplan, so lange Frankreich nicht außer dem Spiel sei, ihm gestatte, verlangte Westphalen's Ansicht. Dieser erwiederte (25. März): »Monseigneur! Je ne trouve point de sens à ce que le Roy appelle son flanc gauche; je ne crois cependant plus que c'est la faute du chiffreur, puisqu'il n'au-

roit pas commis la même faute trois ou quatre fois de suite. — On ne peut pas embrasser la defense de la Westphalie, de la Hesse et de la Saxe à la fois; c'est trop pour une armée, qui n'est pas plus grande que celle de V. A. S. J'applaudis à Son sentiment à cet Égard. Car je ne vois point de possibilité encore d'envoyer dès le commencement de la campagne du secours à S. M.; on sera heureux de pouvoir le faire à la fin de la campagne. On pourra faire des démonstrations, mais cela n'est rien dès que l'ennemi s'en aperçoit. Si l'armée de V. A. S. agit sur la Werra, cela influera sur les operations de l'armée de l'Empire, de façon à la gêner beaucoup. Mais V. A. S. en seroit gênée à Son tour. J'ay roulé ces jours passés plusieurs projets d'offensive en tête; mais cela n'est pas mûr encore.« — Der Herzog antwortete dem Könige hiernach (26. März) nur kurz: »Se. Majestät werde selbst erkennen, ob er mit seiner Armee, wie sie sei, der Französischen gegenüber, ein größeres Project zu erfassen vermöge, er beschwöre Ihn, überzeugt zu sein, daß er niemals fehlen werde, zu des Königs Gunsten zu agiren, allemal, wenn Gelegenheit und Umstände es ihm erlauben würden.« —

Von den wichtigeren Begebenheiten dieses schweren Kriegsjahres (1760) mag hier nur erwähnt werden, daß, nach den rühmlichen Gefechten des Erbprinzen von Braunschweig bei Corbach (10. Juli), wo er verwundet und zurückgeworfen ward, und bei Emsdorf (16. Juli), wo er siegte, — und des Herzogs Ferdinand selbst bei Wolfshagen (24., 25. Juli) gegen den mit Uebermacht vorbringenden Marschall Broglie, — die Schlacht bei Warburg (31. Juli) wieder ein glänzendes Licht über die Waffen Ferdinand's verbreitete. Zu derselben hat Westphalen die Idee angegeben und das Project vorgelegt. Er schrieb dem Herzog am 30. Juli: »Monseigneur! Je ne puis m'empêcher de communiquer à V. A. S. mes pensées sur notre position actuelle relativement à l'expédition du Prince héréditaire. Du Muy arrive probablement aujourdhuy à Warbourg; quelques brigades cachées dans le fond derrière Warbourg l'attendent pour le joindre; une partie de l'armée françoise

est allé à Volkemissen y rélever la Reserve de Mr. Du Muy: le Maréchal lui-même est avec le gros à Wolfshagen. Il s'ensuit donc, que l'armée françoise peut envoyer du secours à Mr. Du Muy et passer même dans un jour avec toute l'armée le Dymel, et tomber sur le Prince héréditaire. — Mon avis est donc, que V. A. S. passe avec Son armée le Dymel. Car si V. A. S. le fait avant Mr. le Maréchal, il est bien sûr, que V. A. S., Se trouvant à portée de soutenir le Prince héréditaire, Mr. Du Muy sera engagé dans un combat inégal, malgré les renforts, qu'il pourroit reçevoir durant l'action. Si au contraire V. A. S. ne peut pas prévenir le Maréchal, et que celuicy passe le Dymel aujourdhuy, il me semble d'une nécessité absolue, de le passer aussi, ou de rappeller le Prince héréditaire, pour ne point l'exposer. Si V. A. S. réussit à battre de cette façon le Chevalier Du Muy, rien ne l'empêchera de repasser le Dymel et de reprendre Son camp icy ou une autre position, qui convienne d'avantage à la situation des choses. Mon projet seroit donc le suivant: D'ordonner à midi, que l'armée fût pret à marcher. Le Bagage se mettroit en marche à 3 heures après midi et défileroit par la route qui lui a été assignée. V. A. S. defendroit que personne ne doit commander un seul soldat auprès du Bagage; Elle commanderoit en revanche. qu'un Bataillon avec une centaine de chevaux doivent faire l'escorte; Elle ordonneroit en même tems, qu'un de Ses aides de Camp restât auprès du Bagage, pour veiller sur l'exécution de Ses ordres. L'Armée se mettroit en marche à 5 heures après midi et marcheroit aussi diligemment que possible. V. A. S. laisseroit tous les postes avancés tels qu'ils sont établis à présent, et pour leur repliement un corps de 6 Bataillons et de quelques Escadrons en arrière dans un Endroit qui fût propre pour cela. Je crois que ce corps doit rester jusqu'à demain et ne se replier sur le Dymel, qu'au cas qu'il fût poussé ou qu'il fût apparent, que l'ennemi voulut l'attaquer avec de forces supérieures, ou aussi que le gros de l'armée ennemie passât le Dymel.

Wangenheim pourroit commander ce corps-là. Le General Kilmannsegge devroit sortir de ses Retranchements avec 6 Bat. et 6 Escadr. pour s'avancer à moitié-chemin vers Zierenberg. Luckner le précéderoit avec les troupes légères. C'est pour donner à l'armée ennemie des jalousies sur ses derrières en cas, qu'elle marchât, ou pour attirer son attention en cas, qu'elle ne marchât pas, et de faciliter par là l'entreprise de V. A. S. sur Mr. Du Muy.« Indem dann noch einige Weisungen für Luckner folgen, schließt das Project: »Kilmansegge devroit en outre être instruit comment il se conduiroit en cas de malheur; car il ne conviendroit point, de perdre dans ce cas-là avec Cassel tout le corps, qui en fait la garnison.« — Hiernach gab der Herzog seine Dispositionen, die mit Rücksicht auf das am Nachmittage bemerkte Defiliren des Marschalls gegen Cassel mit Westphalen's Rath, nur darin eine Modification erfuhren, daß die Armee erst um 9 Uhr Abends aufbrach; sie überschritt die Diemel vom Feinde unbemerkt, und am folgenden Tage schlug der Herzog mit dem Corps des Erbprinzen und des Generals Spoercken bei Warburg den General Du Muy auf's Haupt; jedoch fiel an demselben Tage Cassel in des Feindes (Prinzen Xavier von Sachsen) Hände, vor dem sich Graf Kilmansegge fechtend zurückzog. —

In der schwierigen Lage des Herzogs Ferdinand nach dem Falle von Cassel, welchem bald die Besitznahme Göttingens durch den Feind folgte, gelang es ihm gleichwohl, seine Stellungen an der Diemel zu behaupten und dadurch die aggressive Wirksamkeit der beiden Französisch-Sächsischen Heere zu lähmen. Westphalen war es, der in dieser Zeit, um die Macht des Gegners in Hessen durch eine kräftige Diversion am Rhein abzulenken und den Marschall Broglie zur Theilung seiner Kräfte zu nöthigen, dem Herzog Ferdinand die Detachirung des Erbprinzen mit 36 Bat. und 28 Esc. nach Westfalen und die Belagerung der nur schwach besetzten Festung Wesel vorschlug (27. Aug.). Diese kühne, gut vorbereitete Unternehmung, welche der Herzog entschieden adoptirte, mißlang gleichwohl, unter der Ungunst einer außerordentlich stürmischen, regnichten Witterung, und der tapfere Erbprinz, in dem blutigen Treffen

bei Klosterkamp (16. October) selbst wieder von einer heftigen Contusion getroffen, mußte über den Rhein zurückgehen und die Belagerung der Festung aufheben. Friedrich II. tadelte diese Expedition scharf und beharrlich, aller Bemühungen des Herzogs ungeachtet, dieselbe zu rechtfertigen: wäre sie geglückt, würde ihr die lobendste Anerkennung nicht gefehlt haben. —

Gegen Ablauf des Jahres drängte der König den Herzog wiederholt, sein Project gegen den Marschall Broglie auszuführen; die Verwüstung des Landes hemmte jedoch jegliche Operation; der König fuhr in seinem Drängen fort, indem er den Herzog an die Campagne 1757 erinnerte und einige Cürassier-Regimenter nach Thüringen zu entsenden zusagte. Als der Herzog die in der Jahreszeit liegenden Gründe der Nothwendigkeit seines Zurückgehens von Göttingen und auf das linke Weserufer vorstellte, hielt ihm Se. Majestät »seine unglückliche Unthätigkeit« vor und wies auf Zurückziehung seiner nach Langensalza detachirten Cavallerie hin, falls er nicht agire. Der Herzog antwortete aus dem Hauptquartier in Uslar (13. Decbr.) »L'impatience que V. M. marque, ne change ni la Saison, ni ne me fait avoir de subsistences. Il me semble fort injuste, qu'on veuille mettre à ma charge des choses, qui ne dependent pas de ma volonté.« Auch in dieser lebhaften Correspondenz, welche noch tief in den Januar 1761 fortgesetzt wurde, unterstützte den Herzog vorzüglich die Festigkeit und Gabe seines »Secretärs«, seine Verantwortung in eben so angemessener Form, als mit sachlich überwiegender Begründung zu führen. Unterdessen wurden alle möglichen Vorkehrungen getroffen, um die Absicht des Herzogs durchzusetzen. Entschlossen, die Maaßnahmen des Marschalls Duc de Broglie, um mit der Eröffnung des nächsten Feldzugs den Krieg in das Herz der alliirten Staaten zu tragen, von vornherein zu durchbrechen, und die Schwierigkeiten nicht unterschätzend, auf welche ein solches Unternehmen mitten im Winter, ohne Magazine, in einem radical ausgesogenen Lande, mit einer durch einen langen Feldzug und epidemische Fieber ungemein geschwächten Armee stoßen mußte, — zeigte er dem König an, daß er, sobald nur Frostwetter eingetreten sein, und er seine Depots gefüllt haben werde,

marschiren würde; und übersandte ihm am 28. Januar den eigenhändig geschriebenen, von Westphalen redigirten Operationsplan, durch seinen Adjutanten, den Capitain v. Wintzingerode. Demgemäß führte er am 10. und 11. Februar sein Heer in 4 Colonnen über die Diemel gegen die Stellungen der Franzosen vor Cassel, während er zur Rechten den Erbprinzen von Braunschweig und den tapferen General v. Breitenbach über Stadtbergen gegen Fritzlar und Marburg vorgehen ließ, zu seiner Linken aber den General von Spoercken durch das Eichsfeld über Mühlhausen zur vereinten Wirksamkeit mit dem Preußischen Corps des Generals v. Syburg und des Obristen v. Lölthöfel gegen die Sachsen und Franzosen unter Xavier und Stainville dirigirte. Es ist dies jene berühmt gewordene, große Frühjahrs-Expedition des Feldzuges von 1761, von welcher Napoleon gesagt hat: »L'opération du duc Ferdinand au mois de Fevrier est parfaitement entendue. Il repousse les François et s'empare de toute la Hesse en paralysant la principale Armée françoise qui étoit cantonée sur la rive gauche du Rhin.« — In ihrem glänzenden Anfang erfüllte sie ganz Norddeutschland, Holland, England mit Jubel über die Manoeuvres des Herzogs; Friedrich II. selbst konnte nicht lebhaft und wiederholt genug seinen Beifall ihm ausdrücken; er zweifelte nicht mehr an seinem entscheidenden Siege, nicht an der Wiederbesitznahme der gleichzeitig von dem Grafen zur Lippe-Schaumburg-Bückeburg belagerten Festung Cassel. Wirklich wurde der Marschall Broglie durch die Operationen des Herzogs auf seine Verbindungslinie, durch die Aufhebung und Zerstörung seiner Magazine ꝛc. bis an den Main zurückgetrieben; schon am 15. Februar Prinz Xavier und Stainville bei Langensalza von Spoercken und Syburg geschlagen, die Laufgräben vor Cassel am 1. März eröffnet; der Erbprinz von Braunschweig stand am 2. März in Büdingen, Luckner in Saalmünster an der Kinzig. Anders aber dachte der Herzog Ferdinand selbst über sein der Noth gleichsam abgerungenes Unternehmen. Ueberzeugt, dasselbe könne seinen Zweck nur erreichen, wenn der König ihn durch Belassung des Syburgschen Corps unterstütze, und wenn es gelingen sollte, Cassel zu nehmen, — bat er wiederholt schon am 21. Februar

(Hausen), 27. Februar (Alsfeld), 1. März (Kirchdorf), den König, den genannten General nach Bach vorgehen zu lassen, und suchte den Grafen Lippe in Stand zu setzen, die Belagerungs-Arbeiten aufs Aeußerste zu betreiben, — unterließ auch nicht, Se. Majestät von der Mißlichkeit seiner Lage, 12 Meilen von seinen Magazinen an der Diemel entfernt, die von starken feindlichen Garnisonen besetzten Festungen Cassel, Göttingen und Ziegenhayn im Rücken, und Schloß Marburg in der Flanke, endlich den baldigen Anmarsch der Französischen Armee vom Niederrhein in Aussicht, — zeitig in Kenntniß zu setzen, und die gefaßte zu günstige Meinung von seinen Erfolgen auf das richtige Maaß zurückzuführen. Westphalen verfaßte alle diese Correspondenzen, insbesondere auch die sehr interessante mit dem Grafen Lippe vor Cassel, und die Berichte aus dem Hauptquartier, welche durch Vermittelung des Prinzen Louis und dessen Secretärs Haenichen damals in der Gazette de la Haye veröffentlicht wurden. Der König Friedrich II. jedoch blieb bei seiner Meinung, »die Expedition sei siegreich, so gut wie beendigt, — Cassel werde nächstens fallen, — das Corps des Generals Syburg könne dem Herzog nichts mehr nützen, — er habe dasselbe über Gotha, Arnstadt nach Rudolstadt zur Verfolgung der fliehenden Reichstruppen entsendet, — Frankreich werde Frieden schließen.« — Der Marschall, Duc de Broglie, in seiner rechten Flanke sich frei fühlend, nachdem seine Truppen sich hinreichend erholt, und der Verstärkung mit einer Abtheilung der Armee des Niederrheins von 15 bis 20,000 Mann, welche sich Gießen näherte, entgegensehend, verließ seine Cantonnirungen am Main und ging über Lich und Friedberg (11. 12. März) zur Offensive über. Der Erbprinz von Braunschweig wurde am 21. März bei Atzenhayn, unweit Grünberg, von Stainville und Clausen angegriffen und mit bedeutendem Verlust an Infanterie und Geschützen geschlagen. Einer feindlichen Macht von 90 Bat. und 100 Esc. gegenüber, und nachdem er vergeblich gesucht, in einer günstigen Position sie zur Schlacht zu bringen, faßte der Herzog Ferdinand (23. März) den Entschluß, sein schwaches Heer an die Eder zurückzuführen, weil es in seiner gedrängten Stellung an der Ohm gänzlich an Lebensmitteln fehlte. Die Garnisonen von Cassel und

Ziegenhayn hatten unterdessen den aufgebotenen äußersten Anstrengungen der Belagerer, denen es vornehmlich an Artillerie gebrach, widerstanden. Das Corps vor Ziegenhayn erlitt beim Abzuge erhebliche Verluste gegen den andringenden Feind. So bewerkstelligte der Herzog unter den schwierigsten Umständen dennoch mit Ordnung und nicht ohne in Einzelgefechten den Feind seine Dreistigkeit büßen zu lassen, den Rückzug über die Diemel, aber freilich unter den trübsten Aspecten. Am 26. März (Braunau) schrieb Westphalen dem Herzog Ferdinand: »Je croirois, qu'il faudroit marcher demain jusque sur les hauteurs derrière Hundsdorf en faisant face vers Marbourg. L'armée seroit rassemblée à l'exception des corps de Kilmannsegge et de Luckner. La première Ligne devroit camper, la seconde et la troisième ligne cantonneroient. — Fritzlar est toujours exposé. Si V. A. S. marche avec le Gros de son armée sur cette ville, alors l'Ennemi poussera le comte de Kilmansegge, et dès qu'il gagne la hauteur de Corbach, V. A. S. ne pourra plus rester à Fritzlar. Si au contraire V. A. S. marche sur Radern avec l'armée, alors l'Ennemy peut sans doute pousser le General Luckner et l'obliger à se retirer. J'avoue que je ne compte pas sur une vigoureuse defense de Fritzlar, je souhaiterois seulement que l'hospital pût être evacué promptement. Si V. A. S. reste entre Fritzlar et Radern, c'est à dire si Elle occupe la position sur la hauteur derrière Hundsdorf, Elle peut marcher dans un jour à Fritzlar, ou à Radern, et il me semble que c'est un moyen, d'arrêter l'Ennemi quelques jours de plus. Je crains à la verité, que le siège de Cassel ne doive être levé; il n'y a qu'une action heureuse qui puisse prévenir ce désastre. Mais je ne vois encore pas comment engager une action avec avantage, et si je jette un faible regard dans l'avenir, j'ay le coeur si serré de chagrin que je ne sais que devenir.« — Da es jedoch dem General Gr. v. Kilmansegge gelungen war, den Feind zum Zurückgehen von Corbach nach Medebach zu nöthigen, so passirte der Herzog mit seiner Armee in der Nacht zum 27. März die Eder zwischen Fritzlar und Weden und setzte seinen Rückzug über Werckel, Iste,

Brune über die Diemel nach Dahlheim ungehindert fort. Die Belagerung von Cassel aber wurde am 28. aufgehoben, und der Graf Lippe zog in bester Ordnung, ohne Verlust an Belagerungsgeschütz ab. Der Herzog schrieb an den König (31. März) von Westphalen redigirt, »Après avoir été joint par les troupes du Siège, je puis avoir en tout trente mille hommes; si je gagne six semaines de temps, j'espère, que si les maladies n'augmentent pas, les troupes Hannovriennes et de Brunswic se refairont; celles de Hesse ne le pourront pas, faute de recrues; les Troupes Britanniques ne le seront pas non plus, puisqu'on n'envoit de recrues qu'en petit nombre et que ces Troupes là ne se conservent pas longtems; — je n'ai donc qu'une perspective terrible, s'il faut continuer la guerre, et je ne vois aucun jour à résister aux armées de France. — Il me faut un puissant renfort pour le moins de quinze à vingt mille hommes, ou il ne faut s'attendre qu'à des grands malheurs, à moins que la fortune ne fasse à l'avenir de miracles pour moi. V. M. ne seroit pas étonnée de tout ce que j'avance icy, si Elle connoissoit l'intérieur de cette armée-ci; dix victoires ne compensent pas les Déboires et les ennuis d'une seule campagne, et le pis est qu'on ne voit pas comment on puisse se promettre d'en gagner une seule. Il faut ajouter, que j'ai un Monstre de Commissariat, indépendant en quelque façon de moi, et composé de plusieurs têtes indépendantes l'une de l'autre, dont chacun a son Chef ou Protecteur en Angleterre, mais toutes ensemble aussi ignorants et fainéants pour faire le service qu'avides de faire leur bourse. — Autant que je puis voir dans l'avenir, il me semble, que le meilleur que je saurois faire c'est de gagner du temps. Le seul fruit de mon Expedition est d'avoir ruiné les Etablissements de Magazins, que les François avoient sur la Fulde et la Werra, — et il faut qu'ils commencent par former de nouveaux magazins, avant que d'être en état, d'agir en force contre l'Electorat d'Hanover.«

Es folgte nun, geleitet aus dem Hauptquartier des Herzogs

Ferdinand in Neuhaus bei Paderborn, während die alliirte Armee in Westfalen und an der Weser cantonnirte, die Französischen Heere unter Broglie und Soubise aber am Main und am Niederrhein sich ergänzten, eine ausnehmende Thätigkeit zur Recrutirung, Ausrüstung, Magazin-Füllung 2c., in welcher die Leistungen Westphalen's, wie seine Energie und Gewandtheit, auf's Außerordentlichste hervortraten. Auch Er hatte seine schweren Stunden der Sorge und Betrübniß zu überwinden, — wie noch ein Brief von seiner Hand beweiset, den er am 30. April 1761 an seinen, über seine Stimmung beunruhigten, fürstlichen Gebieter schrieb; worin Stellen vorkamen wie diese: »Mon attachement ne finira qu'avec ma vie, et je conjure V. A. S. d'être assurée, que je suis incapable de changer jamais de penser de même à cet égard. Ayant le coeur et l'esprit remplis de l'idée du mauvais succès de la dernière Expédition, et voyant journellement combien peu les choses prospèrent, je ne suis pas surpris, si V. A. S. a remarqué quelque chagrin en moi; mais Elle me feroit tort de l'attribuer à quelque autre chose, et surtout à quelque refroidissement ou à quelque déplaisir ou chagrin personnel. Je proteste à V. A. S. que je n'en ai ni n'en connois aucun. V. A. S. voudra bien à Ses Bontés pour moi ajouter celle, que je Luy demande instamment, de n'attribuer point ces réponses laconiques, dont Elle fait mention en S'en plaignant avec tant d'affection pour moi, à un manque de retour de reconnoissance et de dévouement que je Luy dois; elles me sont échappées malgré moi, et je puis dire que je ne m'en serois pas même aperçu sans que V. A. S. m'en a dit.« — Er schloß: »La fin de mon attachement, je dis de mon sincère attachement pour V. A. S. ne peut differer de celle de ma vie; je La prie de vouloir bien en reçevoir cette nouvelle assurance avec celle du plus profond respet avec lequel je suis etc. Westphalen.« — Die Anstrengungen zur Wiederherstellung der Kriegstüchtigkeit der Armee wurden mit solchem Erfolge fortgesetzt, daß, unter Zuführung der Verstärkungen von England, und besonders den eifrigsten Bemühungen des regierenden Herzogs von Braunschweig, ihr

Gesammt-Etat am 1. Juni auf 94 Bat. 82 Esc., die leichten Truppen und die Englische Legion, zusammen mit einer effectiven Stärke von 91,601 Mann, von welchen jedoch 12,457 Kranke abgingen, — gebracht war. — Der Macht, welche der Herzog, nach Abzug der entlegenen Garnisonen, im Ganzen nur mit 82 Bat. 81 Esc. und 8 bis 9000 Mann leichter Truppen ins Feld stellen konnte, — standen entgegen die Französische Rhein-Armee unter dem Prinzen Soubise mit 109 Bat. 113 Esc. und 5000 Mann leichter Truppen, und die Armee des Marschalls Broglie mit 88 Bat. und 95 Esc. nebst 4 bis 5000 Mann leichter Truppen, zusammen 197 Bat. und 208 Esc. nebst 10,000 Mann leichter Truppen. Das Zahlenverhältniß der alliirten Armee gegen die Französisch-Sächsische war nahezu wie 3 gegen 7.

In der Mitte des Juni begannen die Feindseligkeiten: der Prinz v. Soubise rückte mit der Armee des Niederrheins auf Dortmund heran, während die Armee des Duc de Broglie sich bei Cassel zusammenzog und in den letzten Tagen deß Monats gegen die Stellung des Generals von Spoercken an der Diemel vorging. Seine Hauptmacht führte der Herzog Ferdinand, nachdem er sie am 19. Juni im Lager bei Paderborn concentrirt hatte, über Soest dem Prinzen Soubise entgegen. So wurde jener berühmte Feldzug des Jahres 1761 eröffnet, den Westphalen selbst den »gelehrtesten von allen Feldzügen des Herzogs Ferdinand« genannt hat; und mit Recht, denn in demselben ist eins der mustergültigsten Beispiele alter und neuer Kriegsgeschichte gegeben, welchen Widerstand wahre Strategie durch eine offensive Vertheidigung mit einem, sogar aus verschiedenen Elementen zusammengesetzten, schwächern Heere gegen eine doppelt so zahlreiche Armee zu leisten vermag. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, eine Uebersicht der zahllosen Lagerstellungen, Märsche, Manoeuvres, Gefechte, die vom 21. Juni bis in die Mitte des November 1761, durch die Westfälische Ebene, an den Ufern der Lippe und der Ruhr, auf den Teutoburgischen Waldeshöhen, in den Wesergebirgen, in Hessen, im Göttingenschen, im Harz, bis an die Wälle von Braunschweig sich folgten und schließlich mit dem dreitägigen Kampfe an der Eimbecker Hube zum Nachtheil des Feindes endigten, zu geben;

eines langen Feldzugs, reich an Anstrengungen und Thaten, mit dessen Ende jeder Theil eilte, seine Truppen in die Winterquartiere zu legen und sich auf einen neuen Feldzug vorzubereiten. Keine eigentlich so zu nennende große Schlacht mit vielem Blutvergießen, wo Tausende und Zehntausende von Menschen todt und verwundet fallen, wo entweder Alles oder Nichts entschieden wird, — kam in diesem Feldzug vor; — denn das heftige, höchst ehrenvolle Treffen bei Vellinghausen kann einen solchen Namen nicht beanspruchen. Aber dergleichen Hekatomben paßten auch ganz und gar nicht zu der Kriegführung, noch zu dem Charakter des Herzogs Ferdinand. Weder seine Stellung, noch die zu seiner Verfügung stehenden Mittel erlaubten ihm, Alles auf Einen Wurf zu setzen; vielleicht hätte er die Franzosen öfter in glänzendem Anlauf schlagen können, — indessen sie wären verstärkt wieder gekommen; aber einmal gründlich unterliegend, würde er Alles verloren, und die Feindesschaaren würden unaufhaltsam bis an die Ufer der Elbe sich ergossen haben. Statt dessen manoeuvrirte er so, daß er den Feind entweder aus dem Lande schob, oder in einem Winkel von Hessen lahm legte; seinem Vaterlande aber sparte er die Kräfte, so daß seine Armee am Ende der Kriegsperiode zahlreicher und tüchtiger war, als im Anfange. Dies war das System, in welchem den Herzog Ferdinand sein Freund Westphalen unterstützt und befestigt hat, bis zu einer Höhe der Virtuosität, die mit der Uebung von Jahr zu Jahr wuchs, und nur in der Abneigung Ferdinand's gegen jeden Krieg ihren Dämpfer fand. Beschränken wir uns daher auf wenige charakteristische Erinnerungs-Momente.

Der Herzog Ferdinand, entschlossen, dem Prinzen Soubise die Schlacht zu liefern, setzte sich am 28. Juni in Marsch; sein linker Flügel engagirte sich gegen den Abend mit dem Prinzen von Condé, welcher genöthigt wurde, sich auf das Lager von Unna zurückzuziehen. Der Herzog schlug demselben gegenüber das seinige auf, in kleiner Kanonenschußweite, nur getrennt durch einen schwer zu passirenden Tiefgrund. Am andern Morgen war er erstaunt, den Feind bis an die Zähne verschanzt zu finden. Da schrieb ihm Westphalen (30. Juni) »Monseigneur! Bauer aura rendu compte à V. A. S. qu'il a trouvé la droite de l'ennemi ac-

cessible à la verité, mais il croit, qu'il seroit cependant fort hazardeux de l'attaquer, après les préparatifs qu'il vient de faire. Je serois donc d'avis de le tourner par sa gauche, en se portant par Kamen sur Dortmund. Bauer devroit partir dès l'instant pour reconnoitre cette marche. Il n'y a rien d'arrivé de Mr. de Spörcke;« (dieser General war am 29. durch die Broglie'sche Armee aus seiner Position an der Diemel zurückgedrängt) »si V. A. S. faisoit d'abord un mouvement pour se rapprocher de lui, Elle ne rétireroit aucun avantage de cette marche contre le Prince de Soubise, et auroit perdu celui de soutenir sa Position de la Dymel. Il ne faut donc marcher sur Lippstadt que dans un cas de grande Nécessité.« In der Nacht vom 1. zum 2. Juli, unter Gewittersturm und Regen, hob der Herzog sein Lager bei Lundern auf und führte sein Heer durch die überschwemmten Niederungen der Siseke über Kamen auf die Höhe vor Dortmund, dem überraschten Feinde in den Rücken. Durch diese Position des Herzogs sah sich Prinz Soubise abgeschnitten vom Rhein und seinen Zufuhren von Wesel, Düsseldorf und Cöln. Aus der Nothwendigkeit, entweder den Herzog anzugreifen, oder über die Ruhr zurückzugehen, zog ihn der Marschall Broglie, der aus Hessen nach Verdrängung des Generals von Spoercken auf Paderborn und Erwitte debouchirte. Soubise ergriff diesen Ausweg, sich mit seinem Collegen zu vereinigen; der Herzog verfolgte ihn und erreichte seine Arrieregarde bei Hemmerde, wo ihm der Erbprinz von Braunschweig am 4. ein heftiges Gefecht lieferte (Major Bauer fiel hier in Gefangenschaft). — Der Herzog wollte am 5. noch einmal einen Angriff auf die neue Lagerstellung Soubise's hinter der »Landwehre« versuchen, gab ihn jedoch der unübersteiglichen Schwierigkeiten wegen wieder auf. Westphalen schrieb darüber dem Generaladjutanten von Reden: »On m'a dit que l'Ennemi étoit maître de la Landwehre, et que les deux armées sont séparées par des Ravins, qu'il faudroit passer de notre côté en présence de l'ennemi. Celà me paroit trop risquant; et l'on ne peut pas se flatter de réussir, en voulant prendre ainsi le taureau par les cornes. C'est pourquoi si S. A. S. ne peut pas agir sur

les flancs, je ne suis pas d'opinion d'engager un combat. Il faut voir, si le mouvement de la Brigade de Beckwith décide l'Ennemi à se retirer; sans quoi je ne suis point d'opinion, de combattre. Il faut absolument éviter un combat général.« — und etwas später: »Voicy une lettre pour Mgr. le Duc, qui contient quelques ordres à signer qui pressent. Je vous suis infiniment obligé de votre avertissement; je crois que c'est un bon parti que le Duc vient de prendre.« — Daher sprach Westphalen sich auch vollkommen einverstanden aus, als der Herzog einer Flankenbewegung sich zuneigte: (6. Juli). »Monseigneur! Le mouvement que V. A. S. se propose de faire par sa Gauche me paroit bon par les raisons suivantes: 1me., parceque cela donnera peut être occasion à V. A. S. d'attaquer l'armée françoise avec moins de risque, en quel cas il faudroit le faire sans balancer,« u. s. w., weil der Feind vielleicht genöthigt werden würde, seine Position zu verändern, und weil der Herzog sich der Lippe und so dem General von Spoercken wieder nähern würde. So zog sich der Herzog nach links in die Stellung von Hilbeck und Wambeln (7. 8. Juli), während Soubise zwischen Soest und Korbecke lagerte. Er näherte sich damit der vortheilhaften Position hinter der Salzbeck und à cheval der Ase, dem Winkel zwischen diesem Flüßchen und der Lippe vor Hamm, in welcher er 8 Tage später bei Vellinghausen und Scheidingen den Angriff der ihm an Zahl so überlegenen feindlichen Armeen siegreich zurückschlug. Schon am 9. legte Westphalen dem Herzog die Zweckmäßigkeit dar, den von Rheda wieder heranziehenden General von Spoercken mit seinem Corps nicht bei Lippstadt, sondern gegenüber Hovestadt an der Lippe, bei Hersfeld, Posto fassen zu lassen, wozu sofort der Befehl gegegeben wurde, und am 10. verfaßte er für diesen General die Instruction, worin ihm der Herzog sagte: »Il entre dans mes arrangemens, pour reçevoir l'Ennemi comme il faut, que V. Exc. tombe en flanc ou en dos de l'Ennemi au moment qu'il m'attaquera. Mon aile gauche est appuyée à la Lippe vis à vis de Untrup. C'est donc vers ce point là que V. Exc. doit diriger Sa marche, en cas que je fusse attaqué.

V. Exc. fera donc construire un couple de ponts, ou plustôt faire sans le moindre delai préparer tous les matériaux nécessaires, de façon qu'Elle puisse faire jetter le pont dans une ou dans deux heures de temps.« Eine Abtheilung des Spoercken'schen Corps von 6 Bat. und 6 Esc. unter dem General Wolf und Oberst Ahlefeld war es dann, welche, am Abend des beginnenden Gefechts vor Vellinghausen, vom Herzog Ferdinand durch die von Westphalen redigirte Ordre aus dem Hauptquartier Hohenover vom 15. Juli herbeigerufen, in der Nacht über die Brücke bei Haren zur kämpfenden Armee stieß, und am Morgen des 16. zum siegreichen Ausgang der Schlacht so entscheidend beitrug. Der mit großer Lebhaftigkeit unternommene Angriff des Marschalls Broglie, unterstützt durch den Prinzen Soubise, wurde an diesem Tage, wo beide vereinigt mit weit über 110,000 Mann den Herzog Ferdinand, der kaum etwa 54,000 Mann ihnen entgegenzustellen hatte, bedrängten, — unter seinem persönlichen Oberbefehl mit einem bedeutenden Verlust auf Seiten der Franzosen von mehr als 2000 Todten und Verwundeten, 3000 Gefangenen und 19 Kanonen, glänzend zurückgeworfen, während die Alliirten nur 290 Todte, 927 Verwundete, 183 Gefangene und 3 Geschütze einbüßten. — Friedrich II. antwortete dem Herzog Ferdinand auf den Bericht über diesen Sieg: (Giesmannsdorf 23. Juli) »J'ay été au comble de ma joie en voyant par la lettre du 16. de ce mois, — l'avantage signalé que Votre Armée a remporté. Je Vous en félicite très cordialement, et Vous serez persuadé de la part sincère, que Je prends à ce nouveau surcroît de votre gloire, d'autant plus, que je vois levé par là une grande pierre d'achoppement, et que je me trouve tiré hors des inquiétudes que je ne pouvois manquer d'avoir de ce côte-là.« Der König Georg III. von England schrieb dem Herzoge (St. James 24. Juli): »Ich danke Ihnen für den großen und ausgezeichneten Dienst, welchen Sie mir von neuem geleistet haben. Sowohl aus den bewundernswerthen Dispositionen dieses ruhmvollen Tages, als durch alle Manoeuvres, welche denselben von Ihrer Seite vorausgegangen sind, erkenne ich deutlich, daß die Kraft des Genies alle

Hindernisse überwältigen kann. Ich wünsche Ihnen zu einem so glänzenden Erfolge von ganzem Herzen Glück. Ich fühle, daß Ich nach dem Segen des Himmels Alles zunächst Ihrer vorzüglichen Geschicklichkeit und dem Muthe zu verdanken habe, welchen ein Befehlshaber wie Sie seinen Truppen einzuflößen verstand.«

Von der Wirksamkeit Westphalen's, in Wahrnehmung der eigentlichen Generalstabsgeschäfte vor, während und nach dieser Schlacht, überhaupt in dieser ganzen Periode, gewähren die Acten des Kriegsarchivs des Herzogs Ferdinand ein sehr deutliches Bild. Dieselben enthalten vollständig alle Ordres und Instructionen, die unter der Unterschrift des Herzogs an die Generale und Officiere, die nur irgend eine selbstständige Stellung oder Auftrag hatten, unmittelbar aus dem Hauptquartier ergangen sind. Alle diese Ordres, Tag für Tag, sind von Westphalen verfaßt, theils in Französischer, theils in Deutscher Sprache, je nach dem Bildungsstande der Adressaten; sämmtlich in seiner sehr deutlichen Handschrift, in der man höchst selten Durchstreichungen oder Aenderungen gewahr wird; — in einem Styl, der an Klarheit, Bestimmtheit, Kürze, Angemessenheit des Ausdrucks, und da, wo es passend, an verbindlicher Form, nichts zu wünschen übrig läßt, über die steife und weitläuftige Schreibart, wie sie zu jener Zeit herrschend war, aber weit hinausragt. Zudem sind diese Befehle und vertraulichen Schreiben meistens sofort nach Empfang der veranlassenden Meldungen, Rapporte rc., oder unmittelbar nach Rücksprache mit dem Herzoge, oder auf die von Westphalen vorgelegten Gutachten expedirt, und an vielen Tagen in solcher Menge, und nach den verschiedensten Richtungen, daß kaum zu begreifen bleibt, wie es nur möglich gewesen, so mannigfaltige, überhäufte Arbeiten unter der Geschäftsunruhe und dem Lärm des Hauptquartiers im Felde gleichzeitig zu leisten, und dabei noch den Kopf frei zu behalten für die geistige Beherrschung des Ganzen, für die Erwägung und Ausarbeitung der schwierigeren, gründlichen Entwürfe, für die politische Correspondenz rc. —

Im weiteren Verlauf dieses Feldzuges, als nach der Trennung der beiden Marschälle (18. Juli), der Duc de Broglie mit seiner um 50 Bat. und 67 Esc. aus dem Heere des Prinzen

Soubise verstärkten Armee, in freierer Bewegung zur Ausführung des Versailler Projectes gegen das Kurfürstenthum Hannover überging und sich gegen Hameln wandte, während Soubise mit seiner auf 50 Bat. und 50 Esc. reducirten Macht über Arnsberg, Bochum und Buer zurückzog, um über Dorsten gegen Münster zu marschiren, — trat die Aufgabe, die Absichten seines stärkeren Gegners zeitig zu durchschauen und ihn durch Gegenzüge in Schach zu halten, an den Herzog Ferdinand in gesteigertem Grade heran, je mehr die Gefahr einer feindlichen Occupation der Hannoverschen und Braunschweigischen Lande sich näherte. Nichts ist interessanter, als die Vergleichung der Promemorien, Gutachten, Operationsprojecte und Ordres von Westphalen's Hand, welche den Manoeuvres des Herzogs Ferdinand im August, September und October 1761 vorangehen, — mit dem Verlauf der Begebenheiten, die sich aus ihrer Ausführung, den durchkreuzenden Zügen seines Gegners, oder ihnen beiden unvorhergesehen, entwickelten, — wie dem Marsch des Herzogs in die Stellung bei Büren (27. bis 30. Juli), — dem wegen des unvermutheten Marsches des Corps von Rochambeau nur theilweise gelungenen Angriff des Stainvilleschen Lagers über Kloster Bredelaer (5. August), — dem genialen Umgehungsmarsch über Boeke (a. d. Lippe), Stuckenbrock, Detmold auf die Höhen von Reilenkirchen (10.—13. August), wo der Herzog plötzlich dem Marschall Broglie im Rücken erschien, ihn zur Frontveränderung nöthigte, und den von dem Marschall selbst geleiteten Angriff mit 8000 Mann gegen die von dem tapfern Oberstlieutenant Diemar mit nur 400 Mann vertheidigte Stadt Horn zurückwarf, — während der von der Verfolgung des Prinzen Soubise von Dortmund in 4 Tagen zurückeilende Erbprinz von Braunschweig wie im Fluge die Stellung des Herzogs bei Büren wieder einnahm und nach Haren vordrang, — gleichzeitig aber vom General Luckner im Solling bei Dassel und Uslar die Französischen Convois und die Schweizer unter Belsunce überfallen und zerstreut wurden (14., 15. Aug.). Dahin gehören ferner die Märsche des Herzogs hinter und neben dem bei Höxter die Weser überschreitenden Marschall Broglie her, darauf über die Diemel nach Hof-Geismar (25. August) und über Immenhausen in die

Gegend von Cassel, — dann seine Rückkehr über den genannten Fluß am 1. September und seine beharrende Stellung bei Bühne, und, nachdem der unermüdliche Erbprinz in Westfalen Dorsten erstürmt, Münster und Hamm entsetzt, den Prinzen Soubise zum Rückzuge über die Lippe genöthigt hatte und abermals an die Diemel berufen und nach Fritzlar entsendet war, das wiederholte Vorgehen des Herzogs über die Diemel (am 17. September) und seine Stellungen bei Ober- und Nieder-Velmar vor Cassel und bei Wilhelmsthal (26. September), vermöge welcher der sogar über die Leine in die Harzgegenden vorgedrungene Marschall Broglie eine Zeit lang gezwungen wurde, mit seiner Hauptmacht zur Vertheidigung Hessens umzukehren. Das Interesse jener Arbeiten des Hauptquartiers steigt ferner mit dem Marsch des Herzogs von Breuna und Volkmarsen nach Marienmünster und an die Emmer (11.—13. October), wo er die Beschießung und Einnahme des befestigten Wolfenbüttel (10.) durch den detachirten Prinzen Xavier erfuhr, — endlich, — nachdem sein Neffe, der Prinz Friedrich von Braunschweig, und Luckner am 13. October durch das glänzende Gefecht bei Oelper die Stadt Braunschweig entsetzt, und, unterstützt von dem über Hildesheim und Peina heranziehenden Erbprinzen, auch Wolfenbüttel wieder vom Feinde befreit hatten, — der Herzog Ferdinand selbst aber in Ohr an der Weser mehrere Tage an heftigem Fieber erkrankt zurückgehalten worden war, — als er nach seiner Wiederherstellung den Uebergang mit dem Gros der Armee über diesen Strom bei Ohr und Tundern bewerkstelligte (4. November), welcher in Verbindung mit den Operationen des Erbprinzen die Vertreibung Broglie's aus seiner Stellung zwischen Holzminden und Eimbeck und dessen Rückzug nach Nordheim zur Folge hatte (9., 10. November). — Auf allen jenen Blättern treten die strategische Divinationsgabe, die Energie Westphalen's, seine besonnene Zurückhaltung unter ungünstigen, wie seine entschlossene Ergreifung und Benutzung günstiger Umstände, auch sein treffendes Urtheil über die verschiedenartige Brauchbarkeit der einzelnen Truppenkörper, in helles Licht. So z. B. (Büren 3. August): »Monseigneur! Le major Bauer, auquel j'ay communiqué le dessein de déposter les Ennemis

de Kleinenberg, m'a fait envisager plusieurs difficultés, qui naissent en partie du terrain, que nous avons à traverser, et en partie de la position, que les ennemis ont probablement à Kleinenberg, et selon laquelle nous ne leurs pourrons pas tomber à dos. J'y ai réflêchi, et il me paroit, qu'il vaut mieux de changer le projet, que d'échouer; car si l'on échoue, la position de Mylord Granby deviendroit fautive à Dalem, à moins que V. A. S. ne prît le parti, de marcher avec toute l'armée à Haren, ce qui a aussi d'inconvenients. Je suis donc d'opinion, que Mylord Granby reste à Haren, et qu'on se contente de faire marcher le Général Waldgrave à Meerhof, que Mylord Granby fasse occuper par des piquets les postes, qu'occupent les troupes légères, que celles-ci se rassemblent toutes à Blankenrode et aux environs: qu'on reconnoisse le camp ennemi de Neudorf, et qu'on employe tout le corps de Wangenheim, ainsi que celui de Mr. de Waldgrave, pour le déloger, et de porter ensuite les Troupes légères le long de la rive droite de la Dymel.« — An demselben Tage: »Monseigneur! L'intention du maréchal n'a sûrement pas été de passer d'abord la Dymel: il a voulû voir, si V. A. S. tâcheroit de le prévenir sur le Weser. Comme il s'y est trompé, il paroit vouloir consumer tout le fourrage dans le païs de Paderborn de l'autre coté des montagnes, pour rendre impossible le projet de V. A. S. de se porter sur la Dymel, d'où il s'en suivroit, que, si, après avoir consumé tous les fourrages de la dite partie du Paderborn, il se répliat sur le Weser et le passât, V. A. S. ne pourroit pas le suivre, et lui laisseroit le champ libre d'agir dans le païs d'Hannovre. Cela peut peutêtre entrer dans ses combinaisons; ou s'il a d'autres projets, il me semble qu'ils doivent être liés avec ce que le Prince de Soubise doit peutêtre faire; sans quoi je ne vois pas, de quelle façon il pourroit espérer à faire rétrograder V. A. S.« — Und als der Angriff des Stainville'schen Lagers über Bredelaer beschlossen ward (4. August): »Monseigneur! Ne seroit-il pas convenable, que V. A. S.

donnât 6 Escadrons Anglois au lieu de ceux du Pr. Fr. et du Pr. her. d. H. Comme la cavalerie peut decider beaucoup dans cette affaire, j'aimerois mieux que ce fussent des Anglois, qui valent mieux pour donner un bon coup de collier. — V. A. S. se rendroit pour sa Personne à Meerhof. Rall resteroit avec 300 hommes à Ruden.« Der Herzog gab die 7 Esc. Bland, Howard, Waldgrave dem Corps des Generals Wutginau bei, welcher mit General Wangenheim, zusammen 14 Bat. 14 Esc., die Attaque ausführte. Westphalen's memoire —, Blomberg 13. August, schließt: »En général la maxime de V. A. S. dans la situation présente doit être d'attaquer, si Elle ne trouve vis à vis d'Elle qu'un corps détaché; mais si c'est le gros qu'Elle a vis à vis d'Elle, il ne faut point attaquer, mais se placer avantageusement, pour que l'Ennemi se casse le nez en voulant attaquer V. A. S. Car comme le prince héréditaire et Luckner agissent sur les derrières de l'Ennemi, celui-cy sera obligé d'attaquer V. A. S. ou de reculer.« — Auf die Nachricht des Oberstlieutenant Diemar aus Horn, daß er werde angegriffen werden, — (14. August): »Monseigneur! Il me semble qu'il faut empêcher coûte qui coûte l'ennemi de s'emparer de Horn; ou l'en déloger, en cas qu'il eût trouvé moyen de s'en rendre maître. C'est pourquoi j'applaudis aux ordres qu'Elle vient de donner à Reden, de faire tenir prêt le général Waldgrave pour marcher. Et je croirois qu'il faudroit le faire marcher d'abord.« — Horn wurde durch Diemar's Tapferkeit und den Anmarsch Granby's gehalten. Als der Herzog bei Absendung des Corps zur Sicherung von Hannover dem Prinzen Friedrich von Braunschweig das Commando übertrug, gab Westphalen den Rath (24. August)): »V. A. S. dira au prince Frederic les raisons, qui rendent Hannover de la dernière importance, et qu'il est absolument necessaire, de le défendre; que c'est à Luy qu'Elle confie cette place, puisque ce sera le moyen de rendre Son nom immortel, et qu'il convient à un prince de Brunswic plustôt qu'à un autre, de sauver sa commune patrie; que V. A. S. Luy donnera Düring pour assistant, et

qu'il s'agit seulement de faire bonne mine, et de faire tirer tout le monde à Hannover à une même corde, en quoi un particulier ne réussiroit pas également bien qu'un prince de la Maison du Roy d'Angleterre, et pour les sentiments duquel tout le monde doit avoir de l'attention et des égards.« —

Nachdem die Campagne beendigt war, und der Herzog Ferdinand sein Hauptquartier in Eimbeck (14. November) genommen hatte, empfing er, nach langer Unterbrechung der Correspondenz in Folge der Kriegsereignisse, ein Schreiben des Königs Friedrichs II., aus Strehlen vom 17. November, des gnädigsten Inhalts. »Je vous fais mes complimens,« schrieb Se. Majestät, »de félicitations bien sincères sur la belle Campagne que Vous avez fait cette année-ci, à la quelle personne ne sauroit qu'applaudir extrêmement d'autant que Vous avez sçû réduire à rien par vos manoeuvres admirables tous les desseins vastes, que l'ennemi avoit conçu contre notre cause commune. Que je serois content, si je pouvois Vous mander de bonnes Nouvelles pareilles de ma part d'ici etc.« In einer eigenhändigen Nachschrift sprach der große König dem Herzoge es nochmals besonders anerkennend aus, »Er wünsche ihm zu dem glänzenden Feldzuge von ganzem Herzen Glück. Wie auch der Erfolg desselben gewesen sein möchte, so verdiene er, der Herzog, ganz das gleiche Lob, weil er seit dem Beginn den einzigen Weg eingeschlagen habe, auf welchem es möglich gewesen, sich den Absichten des Feindes zu widersetzen, und wodurch er denselben in Allem gestört und alle seine eigenen Verluste wieder gut gemacht habe. Er, der König, sei leider noch sehr weit entfernt, dasselbe sagen zu können.« Die Französische Armee aber ging Ende Novembers aus ihrem Lager bei Nörten an die Werra zurück, und die alliirte Armee bezog ihre Winterquartiere in den Bisthümern Osnabrück, Hildesheim und Münster, im Ravensbergischen, Lippeschen und Fürstenthum Minden, der Herzog aber verlegte sein Hauptquartier nach Hildesheim (3. December).

Im Anfange des Jahres 1762; — unter den Arbeiten der Wiederergänzung der Truppen, der Organisation neuer Abtheilungen von Freiwilligen und Jägern für den leichten Dienst, der Ver-

stärkung der Festungen Hannover, Bremen ꝛc., welche die Ruhe des Winters gestattete, — als im Februar und März die gespannten politischen Verhältnisse mit dem neuen Englischen Ministerio unter der Leitung des Lord Bute die Sorgen des Herzogs Ferdinand steigerten, und die Erkrankung und der Tod seiner Mutter ihn mit tiefer Betrübniß heimsuchte, war es seine Zuversicht, die er auf Gott setzte, die ihn nicht verzagen ließ, und sein Freund Westphalen, in dessen Rath und Umgang er Ermuthigung fand, die Widerwärtigkeiten der Gegenwart zu überwinden und den Anforderungen seines hohen Berufs volles Genüge zu thun. Er schrieb an Westphalen (2. März): »Il y a du personnel contre moi, ou pour l'Alliance. Le silence du duc de Niewcastel vis-à-vis de moi; celui de Mylord Granbi à mon égard; Le stile laconique de Bute; Et que l'on ne me donne aucune resolution décisive, — tout cela me chipote la tête, et m'intrigue beaucoup. Le silence du Prince Henri m'effarouche aussi infiniment. — Que penser de tout cela à la fin? — Je crois, qu'il est décidé, qu'on m'en veut de tous les côtés, soit directement, soit indirectement. Tant amis qu'ennemis, comme quelqu'un qu'on a pris à tache d'expulser du train-tran des affaires. Mon courage, ma conscience, ma patience et ma confiance en Dieu sont mes armes et mes boulevards.« Und in einem anderen Briefe (25. Februar): »L'état critique de la Santé de la Duchesse ma chere mère m'inquiète horriblement. — Je vous avoue, cher Westphal, que tout cela me chagrine et me tracasse jusqu'à la mort. Aïés la charité, cher ami, de rélever mon esprit terriblement abattu.« Die Herzogin-Mutter starb am 8. März. Während der damaligen wiederholten Anwesenheit des Herzogs Ferdinand in Braunschweig erhielt Westphalen von ihm mannigfache Aufträge zur Ordnung seiner Angelegenheiten im Herzoglichen Hause, mit den Geschwistern des Herzogs, den Hofbeamten, seinen finanziellen Interessen. Indeß hielt ihn, den Herzog, alles dies nicht ab, mit treuem Eifer seinen Pflichten als Oberfeldherr obzuliegen, und alles Dahingehörende in gewohnter Weise mit Westphalen vorzubereiten. »Je vous suis sincèrement obligé des Réflexions

que vous venés de me communiquer.« schrieb er ihm am 12. März 1762 zu Braunschweig. »Elles sont bien pesées et des plus judicieuses, très conformes à ma façon de penser. Cependant je croirois, qu'un corps volant seroit nécessaire indépendamment du corps de Luckner dans la partie du Hartz vers le Halberstadt, et je crois qu'on y apuïera de la part d'ici. Je soumets ceci à Votre mûre deliberation et réflexion, pour que vous m'indiquiés les voïes du comment. Je ne vous presserai nullement sur le plan à former pour prévenir, ou pour déranger les françois dans leurs mesures à prendre, et je m'en rapporte entièrement à Votre Sagacité et juste discernement. Menagés Votre Santé, cela fera le répos et la félicité de mes jours.« Am 20. März kehrte er nach Hildesheim zurück.

Unterdessen war durch die Thronbesteigung Peters III. in Rußland und durch den Waffenstillstand mit der Russischen Armee, welchem bald der Friedensschluß mit dieser Großmacht folgte, eine Wendung in Friedrichs II. Lage eingetreten, welche ihn vom drohenden Untergange rettete. Dagegen beunruhigte ihn die intriguante Politik des Lord Bute mehr und mehr: »Bute se conduit comme un fol, — il fait ce qu'il peut, pour gâter les affaires,« schrieb er dem Herzog Ferdinand, 30. März, »Quand je Vous verrai un jour, je vous en conterai des particularités, qui Vous le feront prendre en horreur; cependant je travaille contre lui pour le bien des affaires.« In beharrlicher, treuer Festhaltung an der Alliance mit dem Könige, und das zweideutige Benehmen des Brittischen Ministers nicht nur durchschauend, sondern auch von der Meinung des Uebelwollens desselben gegen ihn, den Herzog selbst, erfüllt, that er Alles, was er in seiner Stellung vermochte, um den Winkelzügen Bute's entgegen zu wirken und namentlich die Ergänzung und Verstärkung der Englischen Hülfstruppen zu urgiren. Westphalen war in den bezüglichen Correspondenzen wieder seine thätigste, geschickteste Stütze. Es kamen Momente, wo der Herzog Ferdinand aus der reservirten Fassung der Briefe des Königs auf Minderung seines Vertrauens bei ihm schließen zu müssen besorgte (26. April, 8. Mai); Westphalen

beschwichtigte ihn in dieser Auffassung: »Monseigneur! il y a quelque chose dans la lettre du Roy, qui semble autoriser les soupçons de V. A. S. Mais si cela est, j'espère qu'ils se dissipéront bientôt dans l'Esprit du Roy: vû que V. A. S., étant infiniment eloignée d'abuser de sa confiance, n'a rien ni fait ni écrit qui pût la Luy faire perdre, et je ne doute pas que S. M. ne révienne de ses idées si elle en a conçûes dans ce goût.« Als bald darauf der König seine Absicht, falls Bute mit Frankreich Waffenstillstand schließen würde, ihm, dem Herzog Ferdinand, unter seinem Oberbefehl, das Commando der Preußischen Armee, gleich wie einst dem Prinzen von Anhalt und dem Marschall Schwerin, übertragen zu wollen, und seinen Plan einer Diversion der Tartaren und Türken in Ungarn zu seinen Gunsten, sowie sein Vorhaben, in Mähren einzufallen, während sein Bruder Heinrich in Böhmen eindringen sollte, dem Herzog Ferdinand mittheilte (28. Mai), berieth er sich mit Westphalen, der über diesen Operationsplan ihm seine Ansicht unterbreitete (3. Juni): »Monseigneur! j'ay été singulièrement frappé du projet de campagne du Roy de Prusse. Je crains qu'il ne porte à faux; Son Frère peut entrer en Bohême et Luy en Moravie, mais l'un et l'autre en sortiront à l'approche de l'hyver, et voilà une campagne manquée. Il faut cependant de toute nécessité, qu'il en fasse une bonne, pour qu'il se trouve pendant l'hyver en etat de traiter sur l'uti possidetis. Car s'il arrive, que l'Angleterre et la France s'accommodent, ces deux puissances feront la paix avec l'Autriche malgré luy; et je ne crois pas, qu'il se puisse promettre beaucoup d'amitié ni de l'une ni de l'autre.

Le commencement du projet du Roy est bon, savoir de manoeuvrer de façon à faire sortir Daun de ses avantages pour le combattre; mais après l'avoir battû, il faut assiéger Schweidnitz, et il ne faut pas marcher en Moravie. . S'il prend Schweidnitz, il a pris ce qu'il peut espérer de prendre, et s'il y a du temps de reste, il peut encore marcher en Moravie, pour la manger et pour la dévaster. Le Roy compte sur les Turcs, et suppose qu'il embarrassera

tellement les Autrichiens avec leur secours, à les forcer d'accepter les conditions, qu'il leurs imposera. Il pourroit se tromper. Car supposé, que l'Imperatrice fût obligée de rappeller jusqu'à 50 Bataillons de ses armées de Saxe et de Silesie, pour les opposer aux Turcs, Daun gardera assez pour empêcher, que le Roy ne prenne Olmutz et Brun, et Serbelloni de même assez, pour empêcher le Prince Henry de prendre Prague. Cette seconde partie du projet du Roy mène donc naturellement à une campagne manquée.

Je ne sais si V. A. S. trouve prudent et convenable de S'en ouvrir au Roy dans sa Reponse.« Nur eine feine Andeutung dieser Ansicht ging in das Antwortschreiben des Herzogs vom 5. Juni über.

Den Feldzug von 1762 eröffnete der Herzog Ferdinand mit der Wegnahme des befestigten Schlosses und der Stadt Arnsberg (19. April) durch ein von Neuhaus bei Paderborn abgeschicktes Corps unter dem Befehl des Erbprinzen, in dem Dessein, die nächste Verbindung der Französischen Armee des Niederrheins mit ihrer Hauptmacht in Hessen zu durchbrechen. Sein gewandtester Gegner, der Marschall Broglie, war in Ungnade gefallen. An dessen Stelle begaben sich die Marschälle d'Etrées und Soubise nach Hessen, wo sie 111 Bataillone, 124 Escadrons und 6000 Mann leichter Truppen versammelten. Der Prinz von Condé zog am Niederrhein, bei Wesel und Düsseldorf, 46 Bataillone, 38 Escadrons und 5000 Mann leichter Truppen zusammen. Ihm stellte der Herzog den Erbprinzen mit 20 Bataillonen, 21 Escadrons und 4000 Mann leichter Truppen (darunter die Preußischen schwarzen und gelben Husaren) entgegen. Dem Herzog Ferdinand blieben 62 Bataillone, 61 Escadrons und 5000 Mann leichter Truppen übrig, um gegen des Feindes Hauptmacht zu agiren. Westphalen arbeitete den Operationsplan aus: demzufolge ergriff der Herzog die Initiative: er versammelte sein Heer am 18. Juni auf den Höhen von Brackel, rückte am 21. an die Ufer der Diemel, besetzte das Schloß Sababurg und den Rheinhardswald, die Wälder von Geismar und Liebenau jenseits des Flusses, somit die Debouchéen in's Hessische. Zur selbigen Zeit zogen die beiden Mar-

schälle ihre Armeen bei Cassel zusammen und marschirten am 22. nach Grebenstein; den Prinzen Xavier aber mit den Sachsen disponirten sie zu einer Diversion gegen das Hannoversche Land zwischen Göttingen und Witzenhausen. Ihm gegenüber stand Luckner bei Nordheim. Unbemerkt vom Feinde zog der Herzog Ferdinand diesen General durch die Waldgebirge des Solling über Herstelle an den linken Flügel seiner Armee heran, führte sie am 24. Juni mit Sonnen-Aufgang über die Diemel, umging die feste Stellung des feindlichen Lagers bei Grebenstein zur Rechten mit dem Corps des Lord Granby, zur Linken mit dem Corps der Generale Spoercken und Luckner, und erkämpfte den Sieg bei Wilhelmsthal, wo die Elite der Französischen Infanterie Stainville's nach tapferer Gegenwehr vernichtet wurde. »Nous venons de passer la Dymel, de surprendre l'armée ennemie dans son camp de Grebenstein, de l'en déloger et de la mener battant jusqu'aux portes de Cassel« schrieb der Herzog dem Könige Friedrich II. aus Wilhelmsthal den 24. Juni 1762. – Der König sprach in seiner Antwort (Kl. Zinz 30. Juni) es aus: »L'action est parfaitement belle et marque une grande intelligence de Votre part.« Napoleon urtheilte über dieses Treffen: »La bataille de Wilhelmsthal, perdue sans se battre, est d'autant plus dèshonorante pour le caractère des deux maréchaux, que Mr. de Castries et le Comte de Stainville, qui commandoient les deux corps des ailes, montrèrent de l'habileté et de la valeur; l'armée elle-même n'étoit plus l'armée de Créveldt, il ne lui manquoit pour faire de grandes choses, qu'un grand général. Les manoeuvres du Duc Ferdinand sont souvent contraires aux règles de la guerre: il en eut été sévèrement puni, s'il eût eù affaire à des généraux moins pusillanimes; son plan à la bataille de Wilhelmsthal, où il fait tourner la droite et la gauche par des mouvements faits la veille de la bataille, et celà avec une armée inférieure à son ennemi, devoit entrainer sa perte.« Diesem Tadel ist entgegenzusetzen, daß es nicht grade die Eigenschaft großer Feldherren ist, ihre Schlachtpläne stets nach den Regeln der Kriegskunst einzurichten, daß sie vielmehr, jenachdem sie

die Schwäche ihres Gegners durchschauen und den entscheidenden Moment wahrnehmen, den Feind auf dem Platze und in der Weise angreifen, wo und wie er's am wenigsten erwartet. Daher sagt der Herzog Ferdinand auch in seinem Bericht an den König: »Mon avantage étoit qu'étant maitre des bois je pouvois espérer de joindre la surprise à la force.« Es widerlegt übrigens das obige Urtheil Napoleons die so oft aufgestellte, unrichtige Meinung, als sei die Französische Armee im 7jährigen Kriege eine sehr schlechte und die Französischen Soldaten gleichsam Hasen gewesen, die bei jedem scharfen Angriff davongelaufen; sie schlugen sich im Gegentheil sehr brav und feurig, wo sie von tüchtigen Generalen geführt wurden. — Vier Wochen darauf erfolgte das glänzende Treffen bei Lutternberg, in welchem die Sachsen unter Prinz Xavier völlig geschlagen wurden. Die Disposition zu dem combinirten Angriff der Abtheilungen des Obristen von Schlieffen, der Generale von Waldhausen, von Zastrow, von Bock und von Gilsa, unter der Mitwirkung des Obristen Bauer, auf dieses feindliche Corps, sowie alle Ordres an die ausführenden Truppenbefehlshaber (21. Juli), sind von Westphalen redigirt, ebenso die Dispositionen und Ordres vom 21. und 22. an den Prinzen Friedrich August von Braunschweig, um das feindliche Lager auf dem Kratzenberg vor Cassel im Schach zu halten, und an die Englischen Generale Conway, Granby, an Luckner, Freitag &c., wegen des Rechtsabmarsches des Gros der Armee in die Stellungen von Niedenstein und Kerstenhausen, und der Operationen gegen die linke Flanke der Französischen Armee. Diese großartige Bewegung der Armee des Herzogs findet sich eingeleitet durch ein Votum Westphalen's, vom 21. Juli, welches beginnt: »Il me semble Monseigneur, qu'il est temps de faire un mouvement par la droite.« Die darin gemachten Vorschläge erfuhren zwar einige Aenderungen, aber im Ganzen wurde der zum Grunde liegende Gedanke festgehalten. Vorzüglich zeichneten sich der General Gilsa und der Oberst Bauer in dem Gefecht bei Lutternberg aus; auch der Kratzenberg wurde eingenommen; an alle Generale und Officiere, welche sich hervorgethan, ergingen nun, unter Westphalen's Feder, die ehrendsten Anerkennungen und Belobungen des Herzogs,

der um so höher erfreut war über diesen Sieg und das Benehmen seiner Tapfern, als er noch den Abend vorher sein geringes Vertrauen in das Unternehmen gegen Westphalen geäußert, und sich geneigt bezeigt hatte, direct auf die Position des Feindes auf dem »Heiligenberge« (bei Melsungen) einen Hauptangriff zu wagen. »Je crois, ma foi, mon cher Westphal«, schrieb er ihm am 22. Juli, »que je dois en venir moi-même à déposter et »attaquer l'Ennemi au Heiligenberg. Je prévois et je »crains, que tout ce que je fais faire n'aboutira à rien de »déterminatif. Qu'en pensés-vous? Les munitions comman»dées pour l'attaque du Kratzenberg arriveront maintenant »successivement. Où les deposera-t-on? Je pense qu'on »en tentera encore l'avanture? Que vous en paróit-il? »Je ne sais, nos Messieurs tombent tous dans une espèce »de létargie et rien ne se décide. Dites moi, d'où celà »provient-il? Je le remarque nommément à Luckner, Granbi, »Beckwith, Riedesel, Wintzingerode et Schlieffen. Je n'en»tends pas le mot de l'arrivée de nos recrues pour les »troupes Angloises.« Westphalen antwortete dem Herzog: »Monseigneur! Si l'attaque de demain« (auf Lutternberg) »réussit, comme je l'espère malgré les petits inconvénients, qui sont venus à la rencontre; il ne sera pas nécessaire d'en venir à l'attaque du camp du Heiligenberg. Du moins je suis d'opinion, de ne la précipiter pas, mais de faire continuer les manoeuvres des corps de Granby et de Luckner. L'ammunition arrive successivement à Warbourg, où elle sera déposée. Je pense qu'on peut tenter l'avanture de bombarder le Kratzenberg. Il faudroit commencer dès après demain au soir à travailler à la construction des Bateries. Les recrues sont sans doute en chemin, si V. A. S. l'ordonne, je dresserai une lettre pour Conway, pour luy en demander de Nouvelles. J'espère que les Troupes se reveilleront de la létargie dans laquelle elles semblent être tombées.« »ce 22. Juillet 1762.«

Zwar führte der partielle Sieg vom 23. zu keiner Entschei-

dung; jedoch bewirkten die fortgesetzten Manoeuvres des Herzogs, die darauf gerichtet waren, den Feind zur Auseinanderziehung seiner verschanzten Linien zu nöthigen, um ihm auf die schwachen Punkte zu fallen, nebst der Vorbereitung des Angriffs auf den 25. (Hauptquartier Nieder-Vorschütz), daß der Comte de Stainville in der Nacht zum 26. Juli die Position des Heiligenberges räumte und sich hinter die Fulda in das Lager von Dörrenhagen zurückzog. Die bündig gefaßten Gutachten und Dispositionen Westphalens und die von ihm geschriebenen Ordres an die Generale und detachirten Officiere des Herzogs, welche das lebendigste Bild seiner und seines Gebieters umsichtigen Thätigkeit in jenen Tagen darbieten, bezeugen eine Sicherheit und einen beherrschenden Ueberblick der verwickeltsten Situationen und Bewegungen im Felde, die hinter keiner der wichtigsten Krisen in diesem Kriege zurückstehen. Das vorgesteckte Ziel der Verdrängung der feindlichen Hauptmacht aus Hessen im Auge, schrieb der Herzog am 2. August an Westphalen: »Mon inaction, chérissime ami, me déplait. Comment en sortir? Pourvû que l'Ennemi ne commence à nous presser par notre droite, comme j'ai lieu de le craindre? Communiqués moi vos idées.« — Westphalen legte am 3. August seine Ideen über die zu ergreifende Offensive dem Herzog in einem Promemoria vor, dahin: 1) Prinz Friedrich von Braunschweig begiebt sich von Geismar aus, in Verbindung mit dem General von Waldhausen und Oberst von Schlieffen, mit einer verhältnißmäßigen Artillerie, durch den Solling auf einem Umgehungsmarsch in 3 Tagen nach Mühlhausen und Wanfried, in den Rücken der Französischen Stellungen; er nimmt Mühlhausen, falls es besetzt ist; seine erste Aufgabe ist, des Schlosses von Eschwege sich zu bemächtigen, um von dort aus gegen (Wald-) Kappel zu poussiren; seine zweite ist, auf Vacha vorzugehen; am 7. August muß er in Wanfried und Mühlhausen eintreffen; 2) am 7. August Abends läßt der Herzog die feindlichen Corps längs der Fulda durch Lord Granby, General Conway und General Spoercken angreifen, gleichzeitig avanciren die Generale Malsburg, Mansberg Gilsa auf der ganzen Linie vor Cassel bis Münden. 3) Der Erbprinz von Braunschweig (zum 6. wieder ins Hauptquartier nach

Gudensberg berufen) und Luckner sollen den General Stainville, wenn er über die Fulda auf Homberg rückt, angreifen und seine Vereinigung mit dem vom Nieder-Rhein heranziehenden Prinzen Condé zu verhindern suchen. — Der Herzog billigte diese Idee vollkommen. Schon am 3. Morgens 8 Uhr erging unter Westphalen's Feder eine vorbereitende Ordre an den Prinzen Friedrich, besonders wegen der ihm beizugebenden Artillerie; Abends 9 Uhr wurde ihm seine detaillirte Instruction zugefertigt, ein Muster von Vollständigkeit und Präcision. Das dem Prinzen zugetheilte Corps, 6 Bat. Hannoverscher Grenadiere, 8 Esc. Dragoner, 4 Esc. Hessischer Husaren und eine Abtheilung Freiwilliger, nebst 4 6pfündigen Kanonen und 2 Haubitzen, wurde über Bodenfelde an der Weser, Uslar, von wo es am 5. August Morgens 3 Uhr abgehen mußte, durch die Gegend von Nordheim, Heiligenstadt, theils auf Mühlhausen, theils auf Wanfried dirigirt, wo der Prinz am 7. einzutreffen hatte, mit der weitern Bestimmung auf Eschwege und Vacha. Nur der 3. Punkt der »Idee« erfuhr eine Abänderung in Folge des bekannt gewordenen Hin- und Her-Marsches des Generals Stainville auf Sontra und Bebra. Hinsichts des Hauptangriffs auf der ganzen Fulda-Linie forderte der Herzog nur über einige Details Erläuterung und nähere Bestimmung, die Punkt für Punkt zu seiner Befriedigung von Westphalen erledigt wurde, und es ergingen darauf unter Westphalen's Feder die Disposition und die Ordres an die Unterbefehlshaber. Prinz Friedrich traf richtig am 7. in Mühlhausen und Wanfried ein. Der Hauptangriff mußte jedoch wegen außerordentlich starken, am 6. und 7. anhaltenden Regenwetters auf den 8. verschoben und wegen Anschwellung der Fulda auf eine Kanonade mit partiellen Uebergangsversuchen und Gefechten beschränkt werden, die am 8., 9. und 10. August mit großer Heftigkeit anhielten. Unterdessen zerstörte Stainville am 7. das von nur 60 Hannoverschen Jägern unter Lieutenant Steigleder heldenmüthig vertheidigte Schloß Friedewald.

Von den täglichen zahlreichen Gutachten und Billets Westphalen's an den Herzog vor jenem Offensivversuch möge nur eins hier Platz finden: »Monseigneur! Ce seroit un cas d'un

bonheur inattendù, si l'armée françoise se jettoit dans le païs d'Hannovre: il faudroit seulement la suivre et elle périroit sans faute et sans être obligé de la combattre d'avantage. Si l'attaque de V. A. S. réussit, je crois que l'armée françoise marchera sur Lichtenau et se répliera sur la Werra du côté de Bercka et de Vacha. Mais elle ne pourra le faire sans se trouver dans le cas d'être pressée dans sa retraite en front, en flanc et sur ses derrières, de façon qu'elle perdra du monde. Comme le Prince Frédéric aura toujours ses derrières vers Mülhausen et vers Nordhausen libres, il me semble, que quelque soit le cas, il ne courra aucun risque. Dieu bénisse seulement V. A. S. dans cette attaque; je me flatte que la Hesse sera bientôt entierement à Elle. ce 4. Août 1762.« — In Folge der consequent fortgesetzten Wirkung des Herzogs Ferdinand auf ihre Verbindungen mit dem Main und mit Thüringen durch die detachirten Corps unter Luckner, Freytag, Riedesel und den Prinzen Friedrich, und nachdem auch der Hof von Versailles zugestimmt hatte, setzten endlich die Marschälle d'Etrées und Soubise die Französische Hauptmacht, mit Aufgebung von Göttingen (16. Aug.), und Zurücklassung einer Garnison von 14 Bat. in Cassel, zur Räumung Hessens über Lichtenau, Spangenberg, Hersfeld und Fulda in Bewegung (17. Aug.); der Herzog Ferdinand aber brach am 18. mit seiner Armee nach Homberg auf, ließ den Prinzen Friedrich mit einem starken Detachement vor Cassel, und rückte am 20. in die Lagerstellung von Schwarzenborn, den weiteren Rückmarsch des Feindes cotoyirend. Die Französische Rhein-Armee, unter dem Prinzen v. Condé, dagegen, schon früher vom Erbprinzen von Braunschweig in Schach gehalten, war allmählig über Gießen bis an die Ohm vorgedrungen, hatte den Ulrichstein nach tapferer Gegenwehr genommen (9. Aug.), und war über Fulda und Hirschfeld mit Stainville in Verbindung getreten. Um die Sachen zu fördern, und den Kreis zu durchbrechen, welchen die Feinde von Gießen über Fulda bis Cassel um ihn gezogen, hatte der Herzog Ferdinand dem Erbprinzen, verstärkt mit 15 Bat. und 20 Esc., aufgetragen, seinen Gegner anzugreifen. Mit Lebhaftigkeit führte

der Erbprinz diesen Befehl aus und drängte das Condé'sche Corps in mehreren Gefechten von den Ufern der Ohm bis nach Gießen und Grüningen hinter den Pfahlgraben zurück (22.—25. Aug.). — Die Marschälle d'Etrées und Soubise gingen bis an den Main zurück, um sich über Friedberg mit dem Prinzen Condé zu vereinigen. Der Herzog rückte über Ulrichstein und Schotten nach Nidda vor, und dirigirte (29. Aug.) den Erbprinzen von Braunschweig auf Assenheim und den General Luckner auf Friedberg. Der Prinz Condé aber hatte dies Städtchen und den Johannisberg bei Nauheim in der Frühe des 30. August schon besetzt und mit seinem Hauptcorps, unterstützt von dem Heere der beiden Marschälle durch die Grenadiere unter Stainville, von Ober-Rosbach sich genähert. Auf die Meldung Luckners von diesen Bewegungen eilte der Erbprinz nach Dorheim, ging im Verein mit Luckner entschlossen über die Wetter und griff mit seinem aus 19 Bat. und 16 Esc. bestehenden Corps unter den Generalen Hardenberg, Scheele und Oheim, die überlegene Stärke des Feindes noch nicht erkennend, die von demselben besetzten Höhen an. Nach lebhaftem Widerstand nahm er zwar den Johannisberg; jedoch der Gegner Uebermacht, besonders an Cavallerie, und die Verwundung des Erbprinzen selbst am Unterleibe, wandte den Gang des Gefechts, trotz der persönlichen heldenmüthigen Anstrengungen des Prinzen und der besonnenen Tapferkeit der Generale Oheim und Hardenberg, zum nachtheiligen Ausgang. Unter schweren Verlusten zog das Corps kämpfend über die Wetter in das Lager von Wolfersheim sich zurück; der Herzog Ferdinand nahm die Geschlagenen mit einem Theil seiner Armee auf, und sein Hauptquartier in Bingenheim.

In Folge dieses widrigen Ereignisses sah er sich genöthigt, sich allmälig hinter die Horlof und die Ohm und Lahn zurückzuziehen. Die ganze erste Hälfte des September hindurch setzten die Französischen Marschälle in Verbindung mit Condé ihre Angriffsversuche rastlos, aber vergebens, fort, in den Bemühungen, den Herzog zu überflügeln. Nachdem er auf seiner Rechten den Prinzen von Condé bei Wettern zurückgewiesen, suchten sie in seiner Linken auf Ziegenhayn sich Bahn zu brechen; es folgte daraus der harte, er-

bitterte Kampf an der Brückermühle (21. September), der letzte in diesem Kriege, welcher beiden Theilen an 2000 Menschenleben kostete. Unterdeß hatte Prinz Friedrich die Belagerung von Cassel eröffnet; er nahm diese Festung durch Capitulation am 1. November. Während der Herzog selbst die Feste Ziegenhayn belagerte, erfolgte am 3. November die Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien in Fontainebleau, und am 15. hatte der Herzog Ferdinand eine Zusammenkunft mit den beiden Französischen Marschällen auf der Brücke der Mühle bei Amöneburg, in welcher die Convention wegen Einstellung der Feindseligkeiten ratificirt wurde. Es war am 23. November 1762, als der Herzog Ferdinand in Neuhaus bei Paderborn sein Hauptquartier nahm und, Re bene gesta, sein Tagebuch schloß: »Voilà la fin d'une campagne, ou j'ai eu à »lutter avec ami (soi disant) et Ennemi. La Providence S'est »manifestée de nouveau durant le cours de cette campagne »par Sa puissante Protection qu'Elle m'a accordée. Son »Saint Nom en soit glorifié. Le terme de ma rude carrière »est justement d'un Lustre, c'est à dire de 5 années. Mon »arrivée à Stade a été au 22. de 9bre 1757 pour me mettre »à la tête de l'Armée.« Sein Freund Westphalen begleitete ihn auch auf diesen letzten Zügen ununterbrochen, mit ganzer Hingebung und Kraft seinem Herrn und seinem Vaterlande dienend. Die interessanten Schreiben des Herzogs an den König Friedrich II. aus Staten vom 3. September über das unglückliche Treffen bei Nauheim, aus Kirchhayn vom 23. September über den zurückgewiesenen Angriff der Brückermühle, worin gesagt ward: »Il s'en est suivi le combat le plus sanglant et le plus meurtrier qui se soit donné depuis cette guerre, nous y avons eu entre sept et huit cent hommes de tués et de blessés«, sind von Westphalen verfaßt.

Die Correspondenz mit dem Könige gewann in dieser Zeit auch in politischer Hinsicht durch neue Gesichtspunkte und Fragen, welche an den Herzog Ferdinand herantraten, an Bedeutung und Lebhaftigkeit. Se. Majestät nämlich drang in ihn, einmal das Commando der Preußischen Armee in Schlesien zu übernehmen, sodann, um zu verhindern, daß nach der bevorstehenden Räumung der

Festungen Wesel und Geldern durch die Franzosen, nicht die Oesterreicher sich in Besitz dieser Plätze setzen möchten, und falls eine Vermittelung des Prinzen Louis von Braunschweig im Haag zum Zweck interimistischer Occupirung der genannten Orte Seitens der Republik Holland etwa fehlschlagen sollte, daß der Herzog Ferdinand unter der Hand 3000 Hessen oder Braunschweiger für den Dienst des Königs engagiren möge, welche gleich nach dem Waffenstillstandsabschluß in die Festung Wesel geworfen werden könnten, um sie für den König in Besitz zu nehmen. Der Herzog Ferdinand legte dem Könige (Kirchhayn 16. October) die aus Rücksichten der Höfe von Cassel und Braunschweig gegen England sich ergebenden Schwierigkeiten, ihre Einwilligung zu erlangen, sowie seine Zweifel an der Geneigtheit Hollands, auf dieses Projekt einzugehen, dar; machte ihm dagegen den Vorschlag, Se. Majestät möge, um den Absichten seiner Feinde zuvorzukommen, selbst Schritte thun, etwa durch einen bevollmächtigten Vertrauten in Wesel die Bürgerschaft zur Ergreifung der Waffen und Schließung der Thore nach dem Abzuge der Franzosen auffordern lassen, ebenso in Geldern; er, der Herzog, wolle das Bataillon Preußischer Freiwilligen, die Husaren von Malachowsky und Rusch in Hamm oder bei Münster bereit halten, damit sie auf eine von Sr. Majestät vollzogene Ordre zu rechter Zeit nach Wesel und Geldern marschiren könnten, um die Besitznahme zu sichern; ferner möge der König noch einige Tausend Mann aus dem Magdeburgischen dahin disponiren. Der König acceptirte diese Vorschläge nur zum Theil und nicht ohne Modificationen; es entspann sich daraus ein längerer fortgesetzter Briefwechsel, der schließlich zu einer Verständigung führte, wonach unter dem Befehl des Obersten Bauer verschiedene Freiwilligen-Corps, auch mit Zustimmung des Herzogs von Braunschweig, für die Expedition in Bereitschaft gesetzt wurden. Die bezüglichen Schreiben des Herzogs, meistens aus Kirchhayn und Neuhaus, wurden sämmtlich von Westphalen redigirt. Am 25. November zeigte der Herzog dem König Friedrich II. an, daß er beim Könige von England auf Gutheißung, die Armee verlassen zu dürfen, angetragen habe, und daß er sich baldmöglichst nach Braunschweig zu seiner Erholung begeben werde. Er setzte eigenhändig hinzu: daß seine

Gesundheit einige Schonung erfordere, die sein bewegtes Leben, und manche Bekümmernisse ihm 5 Jahre hindurch versagt hätten. Nach der Beendigung seiner Geschäfte im Hauptquartier reiste er am 24. December nach Braunschweig ab, wohin ihm Westphalen folgte. Die von Braunschweig aus fortgesetzte Correspondenz über die Aufträge des Königs an den mit seinem Detachement bei Dorsten und Essen stehenden Obersten Bauer mit dem Dessein auf die genannten Plätze am Rhein, führte zu einer ablehnenden Erwiderung, insofern jene Aufträge dem Herzog selbst angesonnen wurden. In dem Glückwunschschreiben zum Jahreswechsel drückte der Herzog dem Könige noch besonders seinen Wunsch aus, »Veuille le Ciel faire jouir V. M. bientot en Paix des fruits de ses travaux immenses et couronner ses vertus Royales par les succès les plus heureux.«

Anfangs Januar 1763 schlug Westphalen dem Herzog, um sich auf den Friedens-Etat zu setzen, die Reduction seines Marstalls von 34 Pferden auf 20 vor. Auf den Fall der Fortdauer des Krieges fertigte er jedoch unterm 5. Januar 1763 noch einen neuen Feld-Etat für den Herzog an, in welchem eine Augmentation an Pferden bis auf 57 Stück für angemessen erachtet, hinsichts der »Tafel« aber kein größerer Aufwand, als welchen der Herzog in seinem Gouvernement oder sonstigen Hoflager mache, nämlich zu 12 bis 16 Couverts, vorgesehen wurde. In diesem Etat waren auch für Westphalen eine besondere Equipage und 2 Reitpferde angesetzt, wozu der Herzog bemerkte: »J'ai fait commander une nouvelle voiture à la place de la voiture, dans laquelle Vous êtes allé j'usqu'ici.« Indessen fielen diese Vorbereitungen fort, da, wie es in einem Schreiben Westphalens an den Regiments-Quartiermeister Goldbeck vom 19. Februar 1763 heißt: »nunmehro Gott Lob! der Friede zwischen Sr. Königlichen Majestät und denen Höfen von Wien und Dresden geschlossen ist.«

Nach dem Abschluß des Hubertsburger Friedens hielt sich der Herzog Ferdinand eine Zeit lang in Wesel auf. Von dort aus reichte er im Juni dem König Friedrich II. zwei übersichtliche Berichte über die Feldzüge der Jahre 1761 und 1762 ein; beide sind von Westphalen, der den Herzog nach Wesel begleitete, in Fran-

zösischer Sprache verfaßt und zeichnen sich sowohl durch die höheren militairischen Gesichtspunkte, welche darin hervorgehoben sind, wie besonders auch durch ihren Styl aus.

Westphalen's Dienstleistungen wurden von dem König von England und von dem regierenden Herzog Carl von Braunschweig rühmlich anerkannt. Anerbietungen zu höheren Aemtern, die ihm von den Regierungen in England und Hannover gemacht wurden, nahm er aus Rücksicht auf das Dienstverhältniß zu seinem fürstlichen Herrn und Freunde nicht an. Schon im Jahre 1761, unmittelbar nach der Schlacht von Vellinghausen, bewilligte ihm der König Georg III. nicht nur für die Dauer des Krieges, sondern auf Lebenszeit eine Pension, die nach dem Friedensschluß auf 200 Pfd. Strl. jährlich festgesetzt wurde, unabhängig von einer Jahres-Pension von 500 Thlrn. Seitens der Kurfürstlichen Regierung von Hannover. Um dieselbe Zeit ernannte ihn der König von England zum »General-Adjutanten der Armee.« Westphalen hat sich jedoch dieses Titels niemals bedient. In einem Briefe an den Herzog Ferdinand vom 22. März 1764, welchen er bei Gelegenheit seines Antrages auf Verleihung des Adels schrieb, sagte er selbst darüber: »Il ne m'est jamais venû dans l'esprit de faire usage d'un titre, que je n'ay pas désiré, et qui selon les coutumes Allemandes auroit pû paroitre ne quadrer pas avec mes fonctions et mon état.« Noch als geheimer Secretär des Herzogs Ferdinand wurde Westphalen vom Deutschen Kaiser Franz durch Kaiserlichen Brief d. d. Wien 23. Mai 1764 sammt seinen Leibes-Erben in den Reichs-Ritterstand, mit dem Prädikat Edler von Westphalen, erhoben. Schon früher hatte ihm der regierende Herzog Carl das Canonicat an der Domkirche St. Blasii zu Braunschweig verliehen; und auf die Verwendung des Herzogs Ferdinand belohnte er seine geleisteten Dienste (20. November 1764) mit dem Titel eines »Herzoglichen Landdrosten.«

Nach beendigtem Kriege nahm der Herzog Ferdinand als Preußischer Feldmarschall zwar in den Jahren 1764—66 seinen Aufenthalt noch öfter in Potsdam, am Hoflager des Königs, in Magdeburg und bei den großen Manoeuvres; jedoch begleitete ihn dahin nicht mehr Westphalen, sondern der Major von Humboldt.

Ihm, Westphalen, entsprach fortan die Ruhe und Zurückgezogenheit des Privatlebens. Sein Freund Schlieffen hat in dem Gedächtniß, welches er ihm in seinem Buche »Einige Betreffnisse und Erlebungen, M. E. von Schlieffen. Berlin 1840. S. 60—62« gewidmet, über Westphalen's Charakter ein Zeugniß niedergelegt, aus welchem Folgendes hier eine Stelle finden möge: »Die tugendhaftesten Grundsätze sonder Vorurtheile, eine männliche, aber von Rauhheit und Schmeichelsucht gleich entfernte Seele, Würde ohne Stolz, Rechtschaffenheit ohne Geräusch, Einsicht ohne Dünkel, Anhänglichkeit ohne Schwachheit, Strenge in Ansehung seiner selbst, Nachsicht gegen Andere, Unermüdetheit in übermäßiger Arbeit, empfahlen ihn den Bekannten .... Von einer Lage, die für Tausend Andere so schmeichelhaft gewesen sein würde, fühlte er, gleich seinem Gebieter, blos den Reiz des Bewußtseins, anvertrauten Geschäften wohl vorgestanden zu haben; ja umsonst öffnete ihm die darin verrathene Geschicklichkeit auch bei erfolgtem Frieden den Weg zu glänzenden Bedienungen; er sehnte sich nur nach dem Wunschziele des Weisen, einer unabhängigen Muße; und gleichwohl hatte derselbe stets verschmäht, geflissentlich zu sein, sich die Mittel, die sie erfordert, zuzueignen, selbst in Gelegenheiten, wo bloßer Wille, auch vorwurfsfrei, — Thatsache sein konnte.« — Um sich eine unabhängige Lage, bei Mäßigkeit und Einschränkung, zu sichern, erkaufte er mit den Mitteln, welche ihm sein Jahrgehalt zur Negotiirung einer Anleihe bot und mit der Beihülfe, welche ihm der Herzog Ferdinand gewährte, von dem regierenden Herzoge ein 1764 heimgefallenes Lehngut mäßigen Umfangs, in Bornum bei Königslutter, und nahm auf demselben nach seiner Verheirathung seinen Wohnsitz.

Er vermählte sich am 13. October 1765 zu Wesel mit Jeanie Wishart of Pittarow, jüngsten Tochter des Revrd. Dr. George Wishart of Pittarow, Stadtpfarrers zu Edinburg in Schottland, und dessen Ehefrau Mrs. Anne Campbel of Orchard. Die Familie der Wisharts ist eine der ältesten Barons-Familien von Schottland. Dr. George Wishart war in gerade absteigender, männlicher Linie der 15. dieser Familie, deren Name zuerst im Anfange des 13. Jahrhunderts erscheint. In derselben leuchtet

hervor jener George Wishart, der im 16. Jahrhundert im Kampf gegen den Cardinal Beatoun für die Einführung der Reformation auf dem Scheiterhaufen das Martyrium erlitt (1. März 1546), dann James Wishart, der Admiral der weißen Flagge von England und Erster Lord der Admiralität, Ritter des Bath, unter der Regierung der Königin Anna; dieser, noch im Jünglingsalter, und seine Brüder George und William, letzterer der Großvater von Mrs. Jeanie Wishart, zählten mit unter den Schottischen Baronen, die beim Sturze der Stuarts den Prinzen von Oranien nach England begleiteten. —

Im Besitz des Gutes Bornum blieb Westphalen bis in den Juni 1780, zu welcher Zeit er, nachdem der regierende Herzog Carl im Jahre 1779 dasselbe von ihm zurückgekauft hatte, wieder nach Braunschweig zog, dann aber, im Jahre 1781, im Mecklenburgischen sich ansäßig machte. — So schloß sein Lebensweg zunächst sich demjenigen seines fürstlichen Gebieters und Freundes gleichsam an. Aus Beweggründen, die der Geschichte angehören (s. Mauvillon: Geschichte Ferdinands 2 Thl.), und die, um hier nur im Allgemeinen daran zu erinnern, in einer wesentlichen Verschiedenheit der Grundanschauungen und des Gefühls von denen des Königs Friedrich's II. beruheten, hatte der Herzog Ferdinand im Sommer des Jahres 1766, veranlaßt durch ein bei dem großen Manoeuvre hervorgetretenes Zerwürfniß, seinen Abschied als Preußischer Feldmarschall genommen, alle seine Aemter niedergelegt, seine öffentliche Laufbahn geschlossen und sich auf sein Rittergut Vechelde in's Privatleben zurückgezogen. »Si Vous venez un jour à Vechelde, Vous y verrez le Duc comme un autre Cincinnatus,« schrieb Westphalen an seinen Freund Schlieffen am 4. Juli 1766. Während des ersten Dezenniums nach dem Kriege wurden die gegenseitigen Beziehungen zwischen Westphalen und dem Herzoge Ferdinand in ihrem persönlichen, nachbarlichen Umgange in Braunschweig, Vechelde und Bornum lebhaft gepflegt, aber auch später, und nach der Trennung, die durch Westphalen's Uebersiedlung nach Mecklenburg eintrat, nie ganz unterbrochen; sie bewahrten einander die Treue der Freundschaft durch ihr spätestes Alter bis zum Tode, und des Herzogs Zuneigung für seinen

Freund Westphalen blieb eine so tief gewurzelte, daß er ihn sich für unentbehrlich hielt, ja selbst aus einer Art Eifersucht es anfangs nicht zugab, daß Westphalen auswärtige Anstellungs-Anerbietungen annahm. Mit den Schwächen seines beginnenden Alters jedoch, bei wiederkehrenden körperlichen Leiden und Abnahme seines Einflusses in Folge seiner Zurückgezogenheit, machte sich, wenngleich keine Erkaltung der Gesinnungen des Herzogs Ferdinand, doch eine minder lebendige Bethätigung derselben fühlbar, die in einer allgemeinen Herabstimmung seines Gemüths bemerklich wurde. Westphalen gab seinem Schmerz darüber in einem Briefe an seine Gattin Ausdruck (Juni 1775): »Il est visible, qu'il n'y a rien de cet ancien Empressement à me voir à me parler dans ce qu'il fait pour moi; — mais il y a une chose qui touche mon coeur bien plus, c'est que je remarque une certaine indifférence générale envers toutes choses, qui ne manquoient jamais autrefois de mettre Son Esprit et Son Coeur en Action.« Auf der andern Seite, in Westphalen's Lebensverhältnissen, traten neue Interessen und Bedürfnisse ins Gewicht, die eine Verbesserung und angemessenere Gestaltung seiner äußern Lage erforderten, und dies um so berechtigter, als die Ausführung seines schon während des Krieges gefaßten Vorsatzes, in einem gründlichen Geschichtswerke der Feldzüge des Herzogs Ferdinand der Nachwelt ein würdiges Denkmal zu überliefern, die Behauptung einer unabhängigen Stellung und Freiheit seiner Muße von untergeordneten Geschäften und Nahrungssorgen wesentlich bedingte. Aus seiner Ehe waren ihm in wenigen Jahren vier Söhne entsprossen: Ferdinand, geb. zu Braunschweig den 19. August 1766, Heinrich George, geb. zu Bornum den 29. Februar 1768, Hans Annius, geb. ebendaselbst den 7. März 1769, und Johann Ludwig, ebendaselbst geb. den 11. Juli 1770. Mit Liebe und Ernst leitete er ihre Erziehung; sie wuchsen zur Freude der Eltern heran, gestärkt durch Abhärtung, geweckt durch das Studium der Alten und das Beispiel der Vorfahren. In der christlichen Religion erhielten sie ihren Unterricht von einem gottesfürchtigen Hauslehrer. Er selbst, der Vater, unterrichtete sie in der Mathematik. Sie wurden in der Domkirche zu Braun-

schweig, zu welcher die Eltern sich hielten, confirmirt. Zu den Bedürfnissen seiner eigenen Familie kam noch die Sorge für die Subsistenz seiner Schwestern, die er in ihren eingeschränkten Verhältnissen unterstützte. Je mehr Mittel die vorschreitende Ausbildung seiner Söhne in Anspruch nahm, desto unumgänglicher drängte sich ihm der Wunsch auf, den nicht länger zusagenden kleinen Landsitz in Bornum mit einem entsprechenderen zu vertauschen, wie solchen auch der Verkehr mit Gliedern des fürstlichen Hofes und mit verwandten und befreundeten Familien, von denen hier nur die mit Westphalen verwandte Familie Henneberg, dann die Fredersdorf, v. Riedesel, v. Praun, v. Veltheim, genannt werden, angemessen erscheinen ließ, unbeschadet strenger Vermeidung alles überflüssigen Aufwands, welchem Westphalen und seine Gattin grundsätzlich fern blieben. Westphalen stand in den Braunschweigischen und angrenzenden Landen in hoher Achtung; er erfreute sich in weiteren Kreisen der Anerkennung, öfter als er es ahnte: wie er einmal aus dem Kurort Meyenberg über seine Tagesordnung an seine Frau schrieb (Juli 1777): »La Société n'est pas fort nombreuse, mais il y a de fort aimables gens parmi eux; j'en conoissois fort peu, ou presque pas un seul, mais j'ai été surpris, que j'etois connu d'eux en grande partie.« — Außer der Erwerbung einer einträglichern Besitzung, als nächste Angelegenheit, mußte für die Zukunft auch die Benutzung der noch bestehenden Verbindungen des Herzogs Ferdinand in Däuemark wahrgenommen werden, um sich dort Aussichten für eine angemessene Wirksamkeit zu eröffnen; die einleitenden Schritte hierzu beschäftigten ihn daher schon in den 70ger Jahren vielfach und wurden auf's Eingehendste zwischen ihm und seinem fürstlichen Herrn berathen. So schmerzlich der Herzog Ferdinand auf jede Aenderung hinsah, die mit einer weiteren Trennung Westphalen's von ihm und neuen amtlichen Verpflichtungen verbunden sein konnte, so dachte er in seinem aufrichtigen Antheil an dem künftigen Wohlergehen seines Freundes und dessen Familie zu edel, um gereiften Plänen entgegenzutreten, vielmehr lieh er denselben in vollem Einverständniß seine Unterstützung. In einem ausführlichen Schreiben (14. Mai 1778),

worin er Westphalen dessen versicherte, sprach er zugleich das wärmste Zeugniß seiner Freundschaft und Dankbarkeit aus: »Je me réserve toujours une chose, qui est, que je puisse toujours faire pretention à Votre à moi si chère et si précieuse Amitié, et que je puisse y appeler et y avoir recours comme par le passé. Vos bons conseils et Votre grande sagacité m'ont servi si souvent de boussole sur la mèr orageuse, sur laquelle je me suis trouvé durant le tems de ma carrière dans ce monde. En un mot, cher ami, Vous trouverés toujours en moi cet Ami chaud et zèlé, qui ne s'est jamais démenti vis-à-vis de Vous, et qui ne se démentira à Votre égard tant qu'il respirera. Par tout ceçi je crois avoir répondù à ce memoire si interessant et si important pour mon coeur.« Sobald, nach langen Verhandlungen, der Rückverkauf des Gutes Bornum an den regierenden Herzog im Jahre 1779 zu Stande gekommen war, bemühte Westphalen sich um eine geeignetere Gutsacquisition, sei es im heimathlichen Braunschweigischen Lande, oder im Oldenburgischen, oder in Mecklenburg, wobei ihm namentlich v. Veltheim-Destedt mit seiner Erfahrung behülflich war. —

Der König Christian VII. von Dänemark nahm durch Patent vom 25. Februar 1780 Westphalen in den numerus auratorum equitum des Danebrog-Ordens auf, und, nachdem der Herzog Ferdinand im Mai 1780 seine Verwendung für die Zusicherung einer Amtmannsstelle in Dänemark für ihn eingelegt, Westphalen auch das dortige Indigenat durch Naturalisationsbrief vom 22. Mai 1781 erworben hatte, ertheilte der König ihm unterm 21. September 1782 die Zusicherung, ihn in seinen Dienst nehmen zu wollen, sobald der Dänische Gesandtschaftsposten für Nieder-Sachsen erledigt werden, oder sich Gelegenheit darbieten würde, eine Amtmanns- oder andere convenirende Stelle im Herzogthum Holstein zu verleihen. Da indessen diese Zusagen vor der Hand nur eine ungewisse Aussicht boten, und im Laufe des Jahres 1781 die Umstände günstig erschienen, ein größeres Rittergut im Meklenburgschen, Blücher bei Boytzenburg an der Elbe, zu erwerben, so zögerte Westphalen nicht länger, zu dessen Ankauf

zu schreiten und dorthin seinen Wohnort zu verlegen. Auf seine Entschließungen konnte es überdies nicht ohne mitbestimmende Einwirkung bleiben, daß in diese Zeit der Regierungswechsel in Braunschweig fiel (März 1780), da bei dem Verhältniß und der eingenommenen Stellung des Herzogs Ferdinand auch dessen Einfluß seitdem um so mehr zurücktreten mußte. »Au reste«, schrieb Westphalen am 31. October 1781 an seine Frau, »ma chérissime Jenny, je ne regrette en aucune façon d'avoir fait l'emplette de Blucher; il n'est pas tout ce, qu'il pouvoit être, dans le moment, mais il n'y a point de doute que je vienne, au bout de deux ans, à un revenû clair de 5 p. C. J'excepte les cas fortuits, mais ces cas fortuits pourroient également tomber sur une possession en Danemark, et je le répète, que quoique la fortune semble appeller mes Enfants en ce païs-là, je suis loin de regretter de leur avoir à laisser une rétraite en Meklenbourg, où certainement il y a de grands restes de liberté, et où le gentilhomme a une existence pour ainsi dire à lui et indépendante en bien de façons du caprice du Souverain.« Diese Besitzveränderung schloß jedoch nicht aus, daß er und seine Gattin, vornehmlich letztere in den Wintermonaten ihren zeitweisen Aufenthalt in Braunschweig nahmen, wo zunächst die beiden ältesten, sodann auch die beiden jüngern Söhne, im Collegio Carolino ihren Schulunterricht und ihre Vorbereitung für die Universität empfingen: der dritte Sohn, Hans, trat (1785), 16 Jahr alt, als Fahnenjunker in die Braunschweigschen Truppen ein und begann bei der Belagerung von Mastricht (1788) seine militairische Laufbahn. — Westphalen selbst wendete von nun an seine Thätigkeit vorzüglich der Gutsverwaltung auf seiner Mecklenburgischen Besitzung Blücher und Timkenberg zu; er unterhielt jedoch, wenn auch mit öfteren Zwischenräumen, seine persönliche oder briefliche Verbindung mit dem Herzog Ferdinand. — Bei den in der Abgeschiedenheit von der Welt mehr und mehr hervortretenden eifrigen Bestrebungen des Herzogs Ferdinand für den Freimaurer-Orden, dessen Großmeister im nordwestlichen Deutschland er war, — (Westphalen war nicht Freimaurer) bei seiner wachsenden Hinneigung

zum Mystischen überhaupt, konnte es nicht wohl ausbleiben, daß, unter der sich verzögernden Verwirklichung der in Dänemark angebahnten Aussichten, Westphalen und seine Gattin an dem Fortbestande der alten Theilnahme für sie zuweilen Zweifel überkamen. Einzelne Aeußerungen in den Briefen Westphalen's an seine Frau drücken seine Besorgniß darüber aus, bewähren aber stets auch die unerschütterliche Gesinnung seiner Dankbarkeit und Anhänglichkeit für den Herzog Ferdinand. So (10. September 1785). »Quant à notre grand homme, je ne sais, mais il me semble, que le temps ronge de plus en plus les liens qui l'attachoient tant à moi autrefois; quant à ceux, qui m'attachent à lui, j'espère de les tenir toujours libres de toute rouille.« — (17. September 1785.) »La Princesse A. etoit attendue à Magdebourg le 13. avec la Princesse Fr. pour se rendre de là à Quedlinbourg, dans la vue de faire introduire cette jeune Princesse comme Prévote du Chapitre. Notre grand H. avoit compté de S'y rendre de même, pour assister à l'introduction; il a de tout temps trouvé du plaisir à des Actes de Formalités: Sa vieillesse semble s'incliner particulièrement pour les Formalités religieuses. — Ne vous étonnés pas, ma chérissime, que je vous entretienne de ceçi, malgré votre petite explosion contre lui: Souvenés vous de tout ce que nous lui devons. Excepté ce que me donne le Roi« (d'Angleterre) »tout ce que j'ai d'ailleurs, ce que je vous laisserai un jour à ma mort, tout celà je le tiens de lui.« — und (16. December 1788.) »Rien de notre grand Homme, ni de l'apoticaire, je doute un peu que vous ayiés rencontré juste à son egard; mais quoiqu'il en puisse être, je suis comme je suis, et mon attachement pour lui et ma sincère reconnoissance n'auront jamais de bornes. Je me soucie peu des insinuations du Troubadour; c'est fort fâcheux, je l'avoue, et je souffre de la pensée seule, que cet Excellent mortel puisse être induit à me priver de Son ancienne affection; mais je ne cesserai pas pour celà de l'aimer et de le respecter tant que je vivrai.« — In der That, der Herzog Ferdinand hörte auch nicht auf, für Westphalen's Familie auf's

Wohlwollendste sich zu interessiren. Im November 1787 wandte Westphalen sich, unterstützt durch Befürwortung seines fürstlichen Freundes, unmittelbar an den König Friedrich Wilhelm II. von Preußen mit dem Gesuch um Annahme seines ältesten Sohnes Ferdinand, der seine Studien des öffentlichen Rechts in Göttingen beendigt hatte, in seine Dienste. Es wurde dessen Beschäftigung im auswärtigen Amte genehmigt, und bereits 1788 erfolgte seine Anstellung als Legationsrath, — im 22. Jahre seines Alters. Doch der junge Mann, in der Kraft blühender Gesundheit und von ausgezeichneter Begabung, erkrankte an den Masern und starb an den Folgen derselben in Berlin am 17. Mai 1789 in den Armen seiner herbeigeeilten Eltern. Der frühe Verlust dieses Sohnes war ein schwerer Schlag, der die Eltern aufs Tiefste traf. Ihre liebende Sorge lenkten sie nun besonders auf den nächstfolgenden Sohn, Heinrich, der nach beendigten Rechtsstudien in Göttingen und Prag, im April 1790 bei der herzoglichen Kammer zu Braunschweig als Assessor angestellt wurde. Die Briefe seines Vaters an ihn während seiner academischen Studienjahre sind ein Muster treuer Wahrnehmung ernster Erziehungspflicht nach den Grundsätzen der damaligen Zeit. Mit gediegenen Kenntnissen ausgerüstet, — aber in sich gekehrt, zog dieser Sohn vom practischen Berufsleben sich zurück; er erreichte das hohe Alter von 87 Jahren und starb in Braunschweig am 26. Februar 1855. Den wechselvollen Zeitbegebenheiten durch seine Einsamkeit entrückt, war er es, der sich des schriftlichen Nachlasses des Vaters, insbesondere der Aufbewahrung seines Manuscriptes über den siebenjährigen Krieg, treu annahm.

Westphalen's Lebensabend war neben dem Landbau und der Erfüllung seiner Pflichten für seine Familie, nicht ausschließlich der Ausfeilung dieses, wegen äußerer Rücksichten unvollendeten, Geschichtswerkes, von welchem unten noch Einiges mitgetheilt wird, gewidmet; sondern er verwendete seine Mußestunden, in dem von Jugend an ihm zum Bedürfniß gewordenen Umgang mit den Wissenschaften, zu ernsteren Forschungen in den Gebieten der Geschichte, der Kirchengeschichte und der Philosophie. Die noch übrigen, meist nur fragmentarischen, Ausarbeitungen von seiner

Hand, in denen mehr und mehr, nach Maaßgabe der Vertiefung in den Gegenstand, der Gebrauch der Deutschen Muttersprache, anstatt der ihm geläufigen Französischen, zu seinem Rechte kommt, behandeln vorwiegend historische und religiöse Objecte. Mit Plutarch, mit den Commentarien des Caesar, mit Tacitus, hat er sich viel beschäftigt, — wie eine eingehende Parallele der Religion, Sitten und Gebräuche, öffentlichen Einrichtungen u. s. w. der Gallier und der Germanen zeigt. In der Philosophie trockenen Abstractionen abgeneigt, jedoch nicht unbekannt mit den Systemen der Alten und der Neueren, war er mit ihnen an den Grenzen des Unerforschlichen angelangt; er rang nun selbst nach der Wahrheit und nach Abhülfe der Bedürftigkeit in seinem Gemüth. Davon zeugen unter anderen seine niedergeschriebenen Gedanken über Newton's Beweisführungen des Daseins Gottes aus der Schöpfung. Durch die Schule der classischen Bildung des griechischen und römischen Alterthums und der Moral- und Gesellschafts-Principien seines Jahrhunderts gegangen, welches man das der Aufklärung nennt, stand er in seinen religiösen Auffassungen unter dessen Druck und Einfluß. In den Lehren und Vertretern des Humanismus fand jedoch sein für die Führungen Gottes in den Geschicken der Völker, wie des einzelnen Menschen, empfänglicher Geist ein Genüge nicht. Er suchte in der heiligen Schrift; seinen Ernst bezeugen seine späteren Arbeiten, z. B. exegetische Versuche über die 3 ersten Kapitel des Evangeliums St. Johannis, — verglichene Stellen bei St. Mathäus und St. Lucas. Ob er den Frieden mit Gott in Christo gefunden? — Wer möchte nicht gern diese Frage bejahen. — Er war gewohnt, die Kirche fleißig zu besuchen; es verstrich selten ein Sonntag, an dem er nicht mit seiner Familie dem öffentlichen Gottesdienst beigewohnt hätte. Es mag hier erinnert werden, daß sein fürstlicher Freund und Gebieter, der Herzog Ferdinand, wenngleich mystischen Ideen nachhängend, doch treu dem protestantischen Bekenntniß seiner Ahnen des Braunschweig-Lüneburgschen Hauses, ein gläubiger, evangelischer Christ war und blieb bis an sein Ende. Bekannt ist die Inschrift zu'n Füßen seines Sarges, die er in seinem letzten Willen angeordnet hat: »Großer, aber durch das Blut Jesu Christi

seines Heilandes und Erlösers begnadigter Sünder vor Gott. Hier nur seine irdische Hülle.« —

In Westphalen's letzte Lebensjahre fiel die Französische Revolution. Er sah den Anfang der Auflösung der alten Ordnungen, auf welche ihn seine Vertrautheit mit der Englischen und Französischen Literatur, und erworbene, genaue Kenntniß der Hof-, Regierungs- und Finanz-Verhältnisse Frankreichs längst vorbereitet hatten, in den ersten furchtbaren Erschütterungen ausbrechen, die in ihrer Fortpflanzung und Rückwirkung nach Außen auch das fürstliche Haus seines engeren Vaterlandes in der verhängnißvollen Rolle trafen, welche der einst jugendliche Held des siebenjährigen Krieges, der Erbprinz von Braunschweig, nun der regierende Herzog Carl Wilhelm Ferdinand, als Generallissimus des Preußischen Heeres gegen die Revolutions-Armee übernahm. Zu derselben Zeit ging ihm der Herzog Ferdinand im Tode voran: der allgemein verehrte und geliebte Fürst, der gefeierte Befreier des Vaterlandes starb im 72sten Jahre am 3. Juni 1792, vom In- und Auslande beweint. In seinem Testamente d. d. Vechelde den 15. Juni 1782 hatte er zu Gunsten Westphalen's, seiner Gattin und seiner Söhne die wohlwollendsten Dispositionen getroffen: Nicht blos ein Legat von 8000 Rthlr. hatte er ihm oder seinen Erben vermacht, sondern auch festgesetzt, daß, wenn nach Abzahlung der Schulden und der sämmtlichen Vermächtnisse noch etwas übrig bleiben würde, solches dem Landdrosten v. Westphalen, seiner Frau und 4 Söhnen zur einen, und seinem Finanzrath Römer nebst dessen Kindern zur anderen Hälfte anheim fallen solle. Diese Bestimmungen blieben aber ohne Erfüllung, da der in dem Testament eingesetzte Universal-Erbe, der regierende Herzog, sich der Erbschaft entschlug, mithin das Testament für destituirt erachtet wurde. Außerdem hatte der Verstorbene in demselben noch eine Anordnung erlassen, die ein besonders schönes Zeugniß von dem unbegrenzten Vertrauen, welches er in Westphalen setzte, enthält; dieselbe betraf sein Archiv und lautete dahin: »In Rücksicht meines Kriegs-Archivs und aller darinnen befindlichen Papiere, memoires, Charten und Plane, die sich auf meine Feldzüge beziehen, ist mein Wille, daß der Herr Landdrost

von Westphalen, falls er mich überleben sollte, so lange er solcher bedarf, was er davon unter Händen hat, ferner behalten, und was er noch braucht, aus solchem nehme und gebrauche, ohne ihm darüber einige Hindernisse in den Weg zu legen.« — Doch Gott eilte mit ihm aus diesem bewegten Leben: Bald nach dem Abscheiden des Herzogs nahm die Kränklichkeit Westphalen's, dessen Gesundheit in seinem Alter schon mehr und mehr gelitten hatte, zu und verschlimmerte sich im Augustmonat. Wenige Tage vor seinem Tode erklärte er unaufgefordert seinem Sohn Heinrich, daß er ihm sein Testament dictiren wolle. Es geschah dies in Gegenwart seiner Gattin. Auf seinem Sterbebett nahm er das Abendmahl und ging ein zu seiner Vollendung am 21. September 1792, im 69sten Jahre seiner irdischen Wallfahrt. Er starb zu Blücher bei Boytzenburg, woselbst sein Grab ist. — Seine Wittwe überlebte ihn noch 19 Jahre in tiefer Trauer. Sie besaß ein Bild ihres Mannes, welches dem Herzog Ferdinand eigenthümlich gehört hatte und von diesem seiner Schwester, der Königin Elisabeth Christine von Preußen, Gemahlin Friedrich's des Großen, vermacht worden war. Dasselbe wurde der Wittwe Westphalen's auf ihre Bitte mit einem Schreiben Ihrer Majestät folgenden Inhalts übereignet:

»Berlin 10me de Novembre 1792.«

»Madame!

J'ai reçû votre Lettre, ou Vous souhâitez d'avoir le Portrait de votre defunt mâri, que feû mon Frère le Duc Ferdinand a eû. Je trouve votre demande fort juste; j'ai aussi déja écrit en consequence à Bronsvic, et je ne doute pas, que les autres Héritiers ne vous l'accorderont d'aussi bon coeur comme moi, qui s'en fait un vrai plaisir, de vous obliger. Soyez assurez, que je resterai toujours votre affectionnée R. . . .

Elisabeht.«

Westphalen's Söhne vertauschten den Besitz des Gutes Blücher mit einem andern im Lauenburgischen, — Rondeshagen, später auch dieses Gut mit Harmshagen im Mecklenburgischen. Ihre verwittwete Mutter folgte ihrem jüngsten Sohne, Ludwig,

nachdem derselbe, 1794 bei der fürstlichen Kammer in Braunschweig als Assessor angestellt, im Jahr 1798 zum Rath befördert worden, mit seiner Familie durch die unruhigen Zeiten am Schluß des vorigen und im ersten Decennio dieses Jahrhunderts an alle Orte, wohin, unter den damaligen Staaten-Erschütterungen, sein überaus thätiges Berufsleben ihn wies, nach Braunschweig, Blankenburg a/H., Halberstadt, Salzwedel. Sie war eine Frau von hohen Charakter-Eigenschaften, getragen durch ihren festen christlichen Glauben und die Seelenstärke, welche das Erbtheil ihrer Familie war. Sie entschlief am 31. Juli 1811 zu Salzwedel, im 65. Jahre.

Zum Schluß sei hier noch hinsichts des Manuscripts Westphalen's über den siebenjährigen Krieg bemerkt, daß er, wie sich dies Alles in dem Vorwort des schon oben citirten, im Jahre 1859 herausgegebenen Werks »Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand &c.« des Näheren (S. XXVIII—XXXIV) nachgewiesen findet, den ersten Vorsatz, diese Geschichte zu schreiben, mit Genehmigung des Herzogs Ferdinand, schon um die Zeit der Schlacht von Crefeld (1758) gefaßt hatte, daß bereits im Jahre 1764 von den Buchhändlern P. Gosse und D. Pinet im Haag eine Einladung zur Subscription auf eine von Westphalen verfaßte Kriegsgeschichte des Herzogs Ferdinand erlassen war (Braunschweigsche Anzeigen vom Jahre 1764, S. 653), daß dies Werk, und zwar mit militairischen Plänen, welche unter der Leitung des Obersten Bauer gezeichnet, in Holland zum Theil schon gestochen waren, in Französischer und Deutscher Sprache bei dem Buchhändler Stradam in London im Verlag erscheinen sollte, daß aber 1769 Verzögerungen eintraten, und der schon begonnene Druck des Buchs in Stillstand gerieth, daß die Bearbeitung zwar bis zum Jahr 1772 fortgesetzt, auch wiederholt, nachweislich bis 1786, die verbessernde Hand daran gelegt worden, jedoch das Werk unvollendet geblieben ist. Das Manuscript, wie es aus der eigenen Arbeit Westphalen's hervorgegangen, und zwar unter fortlaufender Kenntnißnahme und Gutheißung des Herzogs Ferdinand, umfaßt eine sehr ausführliche Einleitung, welche außer den Vorbetrachtungen über die allgemeinen politischen Verhältnisse der Zeit und die Veranlassungen des Krie-

ges, auch eine Uebersicht der Feldzüge Friedrichs II. von 1756 und 1757, sowie des Feldzugs des Herzogs von Cumberland im Jahre 1757 giebt, sodann die Geschichte der Wintercampagne des Herzogs Ferdinand von 1757 und die seines Feldzuges des Jahres 1758. Dagegen sind die Feldzüge der folgenden Jahre bis 1762 in gleicher Ausführlichkeit nicht vom Autor bearbeitet worden. Jenes Vorwort führt endlich die Hindernisse und Umstände an, weshalb das Werk vom Verfasser nicht zu Ende geführt worden. Unzweifelhaft ist, daß in den politischen Verhältnissen der Zeit begründete und auf noch lebende, bei den Kriegsoperationen betheiligte, hohe Personen genommene Rücksichten, endlich die Ereignisse in Europa und Nordamerika, welche eine neue Zeit ankündigten, den entscheidenden Grund abgegeben haben, das Werk, soweit es zu Stande gebracht war, damals nicht zu veröffentlichen, auch dessen Durchführung durch alle einzelnen Campagne-Jahre auf sich beruhen zu lassen. In Betracht der umfassenden Materialien, welche das Kriegs-Archiv des Herzogs Ferdinand enthält, ist es daher für die Bereicherung der Geschichte um so wünschenswerther, daß es dem Herausgeber des Manuscripts gelingen möge, seinen Plan, dem edirten Werke eine übersichtlich geordnete Sammlung der wichtigsten Quellen für die Geschichte der Feldzüge 1759—1762 nachfolgen zu lassen, baldmöglich zur Ausführung zu bringen.

Berlin, gedruckt in der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).



